

Julia Landau

„Šachterka“ – Der Arbeitsalltag von Frauen und Mädchen in der sowjetischen Industrieprovinz Kusnezker Becken in den 1930er Jahren

Einleitung

Stellt man sich in Deutschland den Arbeitsalltag in einem sibirischen Bergbaurevier vor, denkt man zunächst an fluchende, vom Kohlenstaub geschwärzte Männer. Im Folgenden wird versucht, diese Vorstellung zu ergänzen und den Alltag im westsibirischen Kusnezker Becken¹ in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts aus einer geschlechtergeschichtlichen Perspektive zu betrachten: Wie unterschied sich der Alltag der Frauen von dem der Männer in einem Milieu wie dem Bergbau, das von einer starken männlichen Dominanz gekennzeichnet ist?²

Welche Rollen spielten Frauen in diesem Bereich der stalinistischen Industrialisierung: Waren sie Teil der betrieblichen Arbeitswelt unter und über Tage oder leisteten sie vornehmlich unbezahlte, in der Öffentlichkeit nicht wahrgenommene (Haus-)Arbeit? Wie wurde die Erwerbstätigkeit von Frauen in der Allgemeinheit bewertet? Änderte der Eintritt von Frauen in ein besonders männlich geprägtes Arbeitsmilieu wie den Bergbau das Verhalten der Arbeiter? Gab es Konflikte zwischen Arbeitern und Arbeiterinnen?

- 1 Im Folgenden wird die wissenschaftliche Transliteration der Duden-Umschrift vorgezogen; eine Ausnahme stellt der eingedeutschte (und leichter lesbare) Begriff Kusnezker Becken dar.
- 2 Dies trifft insbesondere auf das deutsche Beispiel zu. In Frankreich, Belgien, Großbritannien und Japan gab es bereits eine lange Tradition von Bergarbeiterinnen. In der bürgerlichen Öffentlichkeit des 19. Jahrhunderts wurde diese Praxis jedoch nicht toleriert. Schließlich versuchte man, Frauenarbeit auf bestimmte, ‚für Frauen geeignete Berufe‘ festzulegen. Vor allem bei der Übertage-Belegschaft gab es einen hohen Anteil Frauen; in Oberbayern wurden sie leicht verächtlich, leicht bewundernd ‚Kohlen(stadl)schicksn‘ genannt. Die Frauenarbeit unter Tage wurde als ‚sittenwidrig‘, ‚gesundheitsschädlich‘ oder ‚unweiblich‘ diffamiert und gesetzlich verboten: im deutschen Kohlerevier bereits relativ früh durch eine 1827 erlassene Verordnung des Oberbergamtes Bonn für die linksrheinischen preußischen Landesteile, 1865 mit Erlass des Allgemeinen Preußischen Berggesetzes auch in den restlichen preußischen Oberbergamtsbezirken. In Oberschlesien allerdings wurde der Einsatz von Frauen unter Tage mit Hilfe von Ausnahmeregelungen zugestanden, insbesondere während der Kriegswirtschaft. In Japan um die Jahrhundertwende war unter den weiblichen Bergleuten der Anteil der untertätig beschäftigten Frauen mit 60% besonders hoch. Vgl.: Christine Vanja: Frauenarbeit im Bergbau – ein Überblick, in: Evelyn Kroker: Frauen und Bergbau: Zeugnisse aus 5 Jahrhunderten (Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum vom 29. August – 10. Dezember 1989), Bochum 1989, S. 11–29. Zu Oberschlesien vgl. Detlev Puls: Rochaden zwischen Unterwerfung und Widerstand. Oberschlesische Bergarbeiter 1871–1914. Dortmund 1994, S. 114–119; Zu Oberbayern/Penzberg vgl. Klaus Tenfelde: Proletarische Provinz. Radikalisierung und Widerstand in Penzberg/Oberbayern 1900–1945, München 1982, S. 32–34; Zu Japan vgl. Regine Mathias: Mit Kohlenschlitten und Spitzhacke. Frauenarbeit im japanischen Kohlenbergbau, in: Der Anschnitt 2 (1990), S. 68–79.

Im Folgenden wird zunächst auf die Rolle des Staates eingegangen, um zu klären, in welchem Umfang, mit welchen Absichten und Intentionen, Frauen für den sowjetischen Bergbau im Kusnezker Revier in den dreißiger Jahren rekrutiert wurden. Dies geschah im Spannungsfeld zwischen staatlichen Schutzmaßnahmen, die die Tätigkeit von Frauen, insbesondere unter Tage, einschränken sollten, und der gleichzeitigen Ausweitung der Frauenarbeit auf alle Bereiche im Kohlebergbau, über und unter Tage. Die staatliche Rekrutierungspolitik wurde von verschiedenen Bildern und Rollenvorstellungen der im Bergbaumilieu tätigen Frau begleitet, deren Untersuchung und Diskussion wiederum ein Licht auf die politischen Intentionen werfen kann. In einem weiteren Schritt wechselt der Blick von den Vorstellungen in die Realität; es werden Arbeitsfelder beschrieben, die von Frauen besetzt wurden. Dabei werden die besonderen Strukturen dargelegt, die den Arbeitsalltag der Frauen im Kuzbass kennzeichneten.

Die Geschichte der Frauen im Bergbau zur Zeit der stalinistischen Industrialisierung ist aus verschiedenen Gründen von besonderem Interesse: Zum einen wurden Frauen während des Ersten Fünfjahrplans als Arbeiterinnen für die Schwerindustrie in großer Zahl neu rekrutiert. Die Arbeiterschaft veränderte sich zu einer Arbeiter/innenschaft. Dieser Wandel des Geschlechterverhältnisses in der Arbeiterschaft während der Industrialisierung hat erst in neueren Untersuchungen Beachtung gefunden und bleibt wenig erforscht.³ Insbesondere fehlen Studien zu den männlich dominierten Industriezweigen der Schwerindustrie;⁴ darüber hinaus sind Regionalstudien von besonderem Interesse, da der Industrialisierungsprozess zur Zeit der Fünfjahrpläne zwar gemeinsamen, von der politischen Zentrale ausgehenden programmatischen Charakteristika folgte, sich jedoch angesichts verschiedener kulturgeographischer Voraussetzungen und wirtschaftspolitischer Entscheidungen in den einzelnen Regionen stark unterschied.

Zum anderen ist das Thema der Frauenarbeit im Industriezweig Bergbau immer wieder Gegenstand politischer Auseinandersetzung gewesen: Frauen sollten einerseits vor der schweren Arbeit im Bergbau, im Hinblick auf ihr Reproduktionspotential, geschützt werden – andererseits wurde die zunehmende Beschäftigung von Frauen in der Schwerindustrie als Erfolg stalinistischer Emanzipationspolitik gewertet. Unter Tage schließlich wurden die Geschlechterrollen jedoch in einem patriarchalischen, sexualisierten Arbeitsumfeld eng definiert und damit die Tätigkeitsbereiche von Frauen eingegrenzt und herabgewürdigt. Am Beispiel der Frauen lässt sich daher das spannungsreiche Wechselverhältnis zwischen Alltag,

3 Wendy Goldman: *Women at the Gates. Gender and Industry in Stalin's Russia*. Cambridge u. a. 2002; Dies.: *Women, the State and Revolution. Soviet Family Policy and Social Life, 1917–1936*. Cambridge/Massachusetts u. a. 1993; Melanie Ilić (Hg.): *Women in the Stalin Era*, Houndmills u. a. 2001; Susanne Conze: *Sowjetische Industriearbeiterinnen in den vierziger Jahren. Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf die Erwerbstätigkeit von Frauen in der UdSSR, 1941–1950*, Stuttgart 2001; Carmen Scheide: *Kinder, Küche, Kommunismus. Das Wechselverhältnis zwischen sowjetischem Frauenalltag und Frauenpolitik von 1921 bis 1930 am Beispiel Moskauer Arbeiterinnen*. Zürich 2002; Monika Rosenbaum: *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, Münster 1991.

4 Melanie Ilić: *Women Workers in the Soviet Mining Industry: A Case-study of Labour Protection*, in: *Europe-Asia Studies* 8 (1996), S. 1387–1401.

Geschlechterverhältnissen, Ideologie und Politik beschreiben und dabei die Anpassung der jeweiligen politisch-propagandistischen Maßnahmen an utilitaristische Ziele aufzeigen.⁵

Das Untersuchungsgebiet und seine regionalen Besonderheiten

Der Kuzbass, eine 26.000 qkm große Mulde, die im Osten, Westen und Süden von Gebirgszügen umschlossen ist, liegt etwa 4.000 km östlich von Moskau entfernt und ist eines der größten Steinkohlereservoirs der Welt. Neben der Mächtigkeit der Flöze von bis zu 10 Metern ist die hohe Qualität der Kohle von Bedeutung; der Asche- und Schwefelanteil war im Vergleich zu anderen sowjetischen Vorkommen deutlich niedriger, der Kaloriengehalt der Steinkohle der höchste in der Sowjetunion.⁶ Es herrscht stark kontinentales Klima, bei einer Durchschnittstemperatur von $-/+ 20$ Grad Celsius treten auch extreme Temperaturen von $-/+50$ Grad Celsius häufig auf; typisch sind zudem die plötzlichen und starken Klimawechsel.

Die Kohlevorkommen wurden bereits 1721 entdeckt, gerieten jedoch erst nach dem Bau der Transsibirischen Eisenbahn in den Blick des Zentrums.⁷ Eine internationale Aktiengesellschaft begann 1912 mit dem Aufbau von Schächten und einer Koks-Chemie-Fabrik. Es mussten jedoch auch erst Transportverbindungen geschaffen werden, da die Transsibirische Eisenbahn nicht an die großen Steinkohlevorkommen im Süden des Kuzbass heranreichte. Im Ersten Weltkrieg und während des Bürgerkriegs wurden diese frühen Ausbaumaßnahmen unterbrochen und erst im Zuge der Neuen Ökonomischen Politik 1922 wieder aufgenommen. Eine Gruppe ausländischer, vor allem US-amerikanischer und auch deutscher Kommunisten gründete in Ščeglovsk, heute Kemerovo, eine „Autonome Industrie-Kolo-

- 5 Die ‚Sexualisierung‘ der Arbeitsverhältnisse ist insbesondere für männlich dominierte Arbeitsfelder typisch und führt dort zur Festlegung einer Geschlechterdifferenz, die eine hierarchisch strukturierte Belegschaft vermeintlich ‚natürlich‘ begründet. Weibliche Arbeit wird dadurch von der eigentlichen Tätigkeit entkoppelt, objektiviert und trivialisiert. Diese Praxis bleibt aktuell, wie Suzanne Tallichet in einer Feldforschung zu einem Bergwerk in West Virginia 1990 feststellt: Suzanne E. Tallichet: Gendered Relations in the Mines and the Division of Labor Underground, in: *Gender and Society* 6 (1995), S. 697–711.
- 6 Der Aschegehalt beträgt nach Schätzungen 1987 10–20% durchschnittlich; Der Kaloriengehalt des absolut trockenen Brennstoffes beträgt 8.000. Kuz'min, A. P./Artjushkova R. M./Osipova L. M.: Problemy razvitija ugoľnoj promyšlennosti Kuzbasssa, in J. A. Fridman, I. S. Drejcer, Eds. (1990). Kuzbass: Problemy razvitija regiona. Novosibirsk. 1990, S. 76–87. S.a. Administracija Kemerovskoj oblasti (Hg.): Okno v Kuzbass. 60 let Kemerovskoj oblasti (DVD), Kemerovo 2003.
- 7 Der Kuzbass blieb in der westlichen Literatur bisher weitgehend unbeachtet, Regionalstudien, die in der russischen Föderation auch aufgrund eines aufblühenden Regionalismus Konjunktur haben, erscheinen nur vor Ort und in kleinen Auflagen. A. A. Chaliulina: „Zemlja Kuzneckaja“ v letopisjach i trudach učenyh. 17.–20. Jh. Istoriografija Kuzbassa. Kemerovo 1995; Zur Geschichte des Steinkohlebergbaus im Kuzbass vgl.: Z. G. Karpenko (otv. Red.): Kuzbass. Prošloe, nastojaščee, buduščee. Izdanie vtoroe, Kemerovo 1978 f.; K. A. Zabolotskaja: Ugoľnaja promyšlennost', Kemerovo 1996; L. I. Gvozdikova: Stalinskie lagerja na territorii Kuzbassa (30–40e gg.), Kemerovo 1994. S.a. G. G. Chaliulin (Red.): Prevrščenie Kuzbassa v industrial'nyj region (1927–1937). Učebnoe posobie, Kemerovo 1995.

nie“.⁸ Nach der Durchsetzung der zentral gelenkten Wirtschaftsplanung mit dem Ersten Fünfjahrplan wurde diese autonome Wirtschaftskolonie allerdings wieder aufgelöst. Erst im Zuge der ersten Fünfjahrpläne wurde die Schwerindustrie in der Region unter großen Anstrengungen ausgebaut.

Der Kuzbass ist weitgehend mit dem 1943 geschaffenen Kemerover Gebiet identisch, das daher auch das Hauptuntersuchungsgebiet darstellt. Der Umfang des Gebietes wurde in mehreren Verwaltungsreformen festgelegt: So wurde 1925 aus verschiedenen sibirischen Gouvernements die sibirische Region gebildet, aus der 1930 schließlich das westsibirische Gebiet (ZapSibKraj) und 1937 das Gebiet Nowosibirsk hervorging.⁹

An Stelle kleiner Dörfer entstanden Arbeitersiedlungen und Städte mit rapide wachsender Bevölkerungszahl. Während des gesamten Zeitraums 1926–39 war die Einwohnerzahl von Städten wie Kemerovo (gegr. 1932) um das 6-fache angestiegen, Prokop’evsk (gegr. 1931) um das 10-fache, Leninsk-Kusnezki (gegr. 1926) um das 4,2-fache, Novokusnezsk (gegr. 1931) um das 44,8-fache.¹⁰ Innerhalb der relativ kurzen Periode 1926–39, der Zeit der forcierten Industrialisierung, war im Kuzbass ein „Urbanisierungsgrad“ von 55,0 Prozent erreicht worden, was den Kuzbass zu einer Art ‚Vorzeigeregion‘ werden ließ.¹¹ Die als Städte oder ‚Siedlungen städtischen Typs‘ bezeichneten industriellen Ansiedlungsräume hatten allerdings wenig städtischen Charakter. Dennoch schien der hohe Anstieg der Zahl der ‚städtischen‘ Bevölkerung, der durch offizielles Zahlenwerk gestützt wurde, den Erfolg der stalinistischen Industrialisierungspolitik zu verdeutlichen: Die Besiedlung von Städten an der sibirischen Peripherie zeigte exemplarisch den sozialen, ökonomischen und kulturellen Fortschritt – unabhängig davon, wie „urban“ sich diese Städte am Vorabend des Zweiten Weltkriegs tatsächlich gestalteten. Allerdings warf gerade das schnelle Wachstum der Städte das Problem auf, wie man eine Versorgungsinfrastruktur schaffen sollte; in der Konkurrenz des industriellen und des sozialen Infrastrukturbaus lag Letzterer weit zurück. Die Bevölkerung im Kuzbass war heterogen, hierarchisch strukturiert und befand sich durch die häufige Fluktuation der Arbeiter noch in einem ständigen Wandel.¹²

8 Zur Geschichte dieses mit etwa 566 Ausländern größten ausländischen Kollektivbetriebes in der Sowjetunion, vgl. W. T. Smith: *The Kuzbas Colony: Soviet Russia 1921–1926*, Ann Arbor 1979. S.a. die romanhaften Darstellungen: E. Krivošeeva: *Bol’šoj Bill v Kuzbasse. Stranicy internacional’nyh svjazej, Kemerovo 1990* und Dies./N. Koz’ko: *Zagadka Ernity, Kemerovo 1990*.

9 Vgl. I. Ju. Uskov: *Administrativno-territorial’noe delenie Kuzbassa 1920–2000 gg.*, Kemerovo 2000.

10 Dabei ist jedoch die Zusammenlegung der altrussischen Festungsstadt Kusnezsk mit der Industrieansiedlung ‚Sad-Gorod‘ zu berücksichtigen. Vgl. F. Kustova: *Vlijanie ugol’noj promyšlennosti na razvitie malych i srednyh gorodov Kuzbassa v ser. 20-ch - 30-ch gg.*, in: *Sibir’- Frontu – Materialy vsereossijskoj naucznoj konferencii*, Kemerovo 2000, S. 73–75.

11 Städtische Bevölkerung im Kemerovskaja oblast’ 1939, Vgl. Guščin, N. Ja., V. A. Isupov, RAN, *Sibirskoe otdelenie* (Hg.): *Naselenie Zapadnoj Sibiri v XX. veke. Novosibirsk 1997*, S. 27.

12 Mit Beginn der forcierten Industrialisierung erlebte Westsibirien einen sprunghaften Bevölkerungsanstieg: Als Folge von Arbeitsmigration und Umsiedlung wuchs die Bevölkerung um 21,8 %. Nach der Volkszählung von 1939 lebten 2.581.815 Menschen in der Stadt und 6.345.452 auf dem Land, insgesamt ca. 9 Millionen. *Vsjesojuznaja perepis’ naselenija 1939 goda. Osnovnye itogi*. Moskau 1992, S. 23 f.

Typisch für das schnell industrialisierte Gebiet des Kuzbass war der verhältnismäßig hohe Anteil der männlichen Bevölkerung gegenüber der weiblichen, vor allem bei der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter: So hatte sich in den sechs Jahren von 1920–1926 der Anteil der männlichen Bevölkerung auf dem Territorium des späteren Sibkraj um 18 Prozent vergrößert, der der weiblichen nur um 14 Prozent.¹³ In den Folgejahren 1926–39 führten die Hungersnot 1932/33 und der Terror 1937/38 zu großen Verlusten, insbesondere unter der männlichen Bevölkerung: In Westsibirien sank der Männeranteil an der Bevölkerung von 48,8 Prozent auf 47,7 Prozent – er war damit jedoch noch deutlich höher als im europäischen Russland, wo er von 47,3 Prozent auf 46,9 Prozent zurückging.¹⁴

Nicht nur in Bezug auf das Geschlechterverhältnis, auch im Hinblick auf die Altersstruktur unterschied sich die westsibirische Region von der übrigen russischen Sowjetrepublik. Die Bevölkerung des Kuzbass war während der Zeit der forcierten Industrialisierung sehr jung, vor allem die Geburtsjahrgänge der 1920er Jahre waren überdurchschnittlich stark vertreten.¹⁵

Eine wichtige soziale Besonderheit des Kuzbass unter den stalinistischen Großbaustellen der 1930er Jahre lag in der hohen Anzahl von dorthin deportierten Menschen, die als ‚Sonderumsiedler‘ (‚Specpereseleny‘) zwangsweise zur Arbeit verpflichtet wurden.¹⁶ Insgesamt organisierten die Vertretungen der OGPU in Westsibirien in den Jahren 1930–32 die Umsiedlung von mehr als 23.630 Familien in den Kuzbass; dabei handelte es sich um etwa 61.000 Menschen.¹⁷ Mitte der 1930er Jahre wurde die zwangsweise Umsiedlung von Bauern wieder aufgenommen und erreichte 1939/40 einen Höhepunkt mit 46.500 Haushalten (oder 221.500) Menschen.¹⁸ Allein durch die hohe Zahl der Sonderumsiedler verdoppelte sich die Einwohnerzahl des Kuzbass.¹⁹ Ein Großteil der als ‚Kulaken‘ diffamierten zwangsweise angesiedelten Bauern und Bäuerinnen fand in der Bergbauindustrie Arbeit. Sie wurden von der zuständigen NKVD-Kommandatur an das Unternehmen Kuzbassugol‘ vermittelt. Der NKVD vor Ort behielt dabei fünf bis 25 Prozent des Lohnes ein.²⁰ Mitte der 1930er Jahre

13 Kraevoj otdel zdравoochranenija, Doklad o sanitarnom sostajanii Sibirskogo kraja, 1928, GANO [Staatsarchiv Novosibirsk], R-47 Ispolkom Zap. Sib. Kraj. Soveta 1925–1938, op. 1, d. 268, Kraevoj otdel zdравoochranija, l. 12–25.

14 Vgl. Guščin, N. Ja., V. A. Isupov/RAN, Sibirskoe otdelenie (Hg.), S. 42.

15 Vsesojuznaja perepis' naselenija 1939goda, S. 29, 31.

16 Bis 1934 wurden die Bauern, die als ‚Kulaken‘ diffamiert und deportiert wurden, in der Behördensprache ‚Specpereseleny‘ (Sonderumsiedler) genannt, von 1934–44 ‚Trudposeleny‘ (Arbeitsansiedler), ab 1944 erneut ‚Specpereseleny‘, ab 1949 schließlich ‚Specposeleny‘ (Sonderansiedler). Die Umbenennung der Sonderumsiedler zu Arbeitsansiedlern fiel zusammen mit der Entdeckung und Ausbeutung des wirtschaftlichen Potentials der deportierten Bauern im zweiten Fünfjahrplan. Allerdings war der Terminus ‚Specpereseleny‘ (Sonderumsiedler) auch in der zweiten Hälfte der 30er Jahre weiter in Gebrauch. Vgl. V. N. Zemskov: Specposeleny v SSSR, 1930–1960, Moskau 2003, S. 18.

17 S. Krasil'nikov: Serp i Moloch. Krest'janskaja ssylka v Zapadnoj Sibiri v 1930-e gody, Moskau 2003, S. 239 ff. und Zabolotskaja, S. 143 f.

18 Ebd.

19 S. A. Krasil'nikov, V. L. Kuznecova, et al. (Hg.): Specpereseleny v Zapadnoj Sibiri. Vesna 1931 - nacalo 1933 gg. Novosibirsk 1993, S. 3–5.

20 Zabolotskaja, Ugol'naja promyšlennost' (1997), S. 143 f.

betrug die Anzahl der ‚Specpereselency‘ im Betrieb Kuzbassugol‘ 59.729 (1935); 1937 waren bereits 62.035 Arbeiter als Sonderumsiedler zwangsverpflichtet.²¹ In einzelnen Bergwerken, wie in Prokop’evsk und Anžerka, bestand die Belegschaft fast ausschließlich aus Sonderumsiedlern.²² Diese ehemaligen Bauern unterstanden am Wohn- und Arbeitsort ständiger Meldepflicht und arbeiteten zu schlechten Bedingungen bezüglich Arbeitsort, –kleidung und –normen sowie der Versorgung mit Lebensmittelrationen. Schwangere Frauen waren nicht geschützt und bis zur Entbindung zur Arbeit verpflichtet.²³

„Vnedrenie ženskogo truda“ – Die Anwerbung von Frauen für den Bergbau

Während in allen Industriezweigen bereits zu Beginn des ersten Fünfjahrplans die Anzahl der Frauen deutlich angestiegen war, blieb die Beschäftigung von Frauen im Bergbau zunächst auf einem relativ niedrigen Niveau. Angesichts wenig „erfolgreicher Zahlen“ forderte die Gosplan-Behörde 1929 in einer Sitzung gemeinsam mit dem Volkskommissariat für Arbeit (NKTrud) der SU und RSFSR eine weitere Mobilisierung von Frauen für den Bergbau, wobei allerdings die bestehenden Arbeitsschutzmaßnahmen gewährleistet werden müssten:

„Bei der Planung des Einsatzes der Frauen im Kohlebergbau soll notwendigerweise von einer harten Linie beim Verbot der Untertagearbeit der Frauen ausgegangen werden. Gleichzeitig soll die Frauenarbeit bei Übertagetätigkeiten ausgeweitet werden.“²⁴

Die Ausweitung der Frauenbeschäftigung sollte darüber hinaus in ein umfangreicheres sozialpolitisches Programm eingebunden werden. Gemeinsam mit der Politik der Frauenbeschäftigung hoffte man, gegen die sogenannten ‚sozialen Krankheiten‘ wie Alkoholismus und Prostitution vorzugehen:

„Es muss ein systematischer Kampf gegen soziale Anomalitäten, Alkoholismus und Prostitution geführt werden, die sich als Bremsen auf dem Weg zur Verbesserung der Lebensweise von Frauen erweisen.“²⁵

Diese ‚sozialen Krankheiten‘ gehörten zu weit verbreiteten Erscheinungen auf der industriellen Großbaustelle des Kuzbass mit seiner mehrheitlich jungen, männlichen Bevölkerung. Sie standen der staatlichen Vorstellung von Arbeitern als disziplinierte, maschinenähnlich funktionierende Arbeitskräfte im Wege. Aus zahlreichen Berichten des „Krajsowjet im

21 Krasil’nikov, Serp i Moloch, S. 253.

22 Ebd.

23 Zabolotskaja, Ugol’naja promyšlennost’ (1997), S. 143 f.

24 [ÜS. J.L.] Gosplan, Tezicy doklada ulučenija byta ženščin, 1929, GANO, R -47, op. 1, d. 762, S. 86–90.

25 Ebd.

Kampf gegen die Prostitution“ geht die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten hervor, der das unterfinanzierte, schlecht ausgestattete Gesundheitswesen nicht Herr wurde.²⁶

Auch aus weiblicher Sicht wurde die geringe Anzahl von Frauen im Bergbau bemängelt: So merkte die Vorsitzende der Abteilung für Arbeiterinnen und Bäuerinnen beim Parteikomitee des sibirischen Gebiets (Sibkrajkom), Čazova, zu Beginn des Ersten Fünfjahrplanes an, dass es zwar Ende der 1920er Jahre einen absoluten Anstieg weiblicher Beschäftigter im Bergbau gegeben habe, der prozentuale Anteil der Frauen jedoch abgesunken sei.²⁷ Sie kritisierte die herrschende Benachteiligung von Frauen: So seien Frauen zwar häufig schlechter qualifiziert, sie würden jedoch auch bei gleichen Tätigkeiten weniger Lohn bekommen. Würden sie in die Produktion eingebunden, seien Frauen sehr engagiert und nähmen aktiv an den Produktionsberatungen teil.²⁸

Noch 1931 war die Anzahl der Frauen im westsibirischen Bergbau unbedeutend, wie in einem Treffen aller Frauenabteilungen der westsibirischen Bezirksparteikomitees festgestellt wurde. Die sibirische Abteilung des Volkskommissariats für Arbeit (Sibtrud) und die Gewerkschaftsorgane sollten sich daher um die Ausbildung von Frauen bemühen. Außerdem sollte der Bau von Kinderkrippen und –gärten mit dem Wohnungsbau gleichziehen.²⁹ Diese Einrichtungen müssten zudem an die Erfordernisse der ‚ununterbrochenen Produktion‘ angepasst werden, und eine Abend- und Nachtbetreuung anbieten.³⁰

Aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive bekam die Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte für den Kusnezker Bergbau noch eine weitere Bedeutung: Sie konnte helfen, das drohende Desaster bei der Anwerbung von Arbeitskräften zu verhindern. Schon bald nach dem Start der staatlich organisierten Arbeitsvermittlung und Arbeiterverschickung in die großen industriellen Baustellen des Landes zeigte sich, dass diese ihr Ziel völlig verfehlten. Insgesamt sollten 1930–31 für die Steinkohlenregionen des ZapSibkraj 27.750 Personen angeworben werden, von denen allein 20.549 im Jahr 1931 für die Förderungsarbeit vorgesehen waren.³¹ In den folgenden vier Jahren sollte diese Zahl jährlich um mehr als 10.000 Arbeiter ansteigen. Es war vorgesehen, in einem Quartal des Jahrs 1930/31 6.700 Menschen anzuwerben – faktisch wurden jedoch nur 1.300 Menschen angeworben.³² Die Gründe für dieses schlechte Ergebnis waren vielfältig: So gerieten verschiedene Anwerbeinstitutionen in Konkurrenz zueinander oder es wurde aus Gegenden angeworben, die nur spärlich mit arbeits-

26 Komissija U. T. B., Dokladnaja zapiska: Ženščina v kamenno – ugoľ'noj promyšlennosti, 1930, GANO, R -47, op. 1, d. 928, S. 24–25.

27 Zav. Otdelom rabotnic i krest'janok Sibkrajkoma VKP(b), Čazova: Spravka o rabotnicach v promyšlennosti Sibiri, 1929, GANO, R-47, op. 1, d. 707, S. 8–12.

28 Ebd.

29 Priloženie k prot. No. 25; Rezoljucija prinjataja na kraevoj soveščanii rajžensektorov promyšlennach rajonov po dokladu o vnedrenii ženskogo truda v proizvodstvo; 31.1.31, RGASPI [Staatsarchiv für soziale und politische Geschichte, ehem. Archiv der KPdSU, Moskau], f. 17, op. 21, d. 3241, S. 32.

30 Gosplan, Tezicy doklada ulučenija byta ženščin, 1929, GANO, R -47, op. 1, d. 762, 1929, S. 83–90, hier S. 83.

31 Osnovnye ustanovki pravitel'stva i partii o stroitel'stve bol'sogo Kuzbassa, GARF [Staatsarchiv der russischen Föderation, Moskau], f-7416, op. 1; 1931, d. 39, 123–63, hier S. 1270b und 1310b.

32 Ebd.

fähiger Bevölkerung besiedelt waren. Es kamen auch nur wenige Komsomolzen in den Kuzbass, die eine Vorbildfunktion hätten übernehmen können.³³ Fehlende Arbeitskräfte waren der Hauptgrund für die Verzögerungen des Schachtausbaus im Kuzbass, was wiederum die rechtzeitige Inbetriebnahme der Stahlwerke in Kuzneck und Magnitogorsk Ende 1931 in Frage stellte. Da wichtige Prestigeunternehmen des ehrgeizigen Industrialisierungsprogramms betroffen waren, wurde diese Frage im Oktober und Dezember 1930 im Zentralkomitee eingehend besprochen. Die Gewerkschaften wurden angewiesen, das Problem des Arbeitskräftemangels im Kuzbass anzugehen und schlugen neben der Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen auch die stärkere Einbeziehung der Frauen vor.³⁴ Die Heranziehung von Frauen zur Industrialisierung zeigte dabei deutlich wirtschaftlich-utilitaristische Züge. Auf diesen Zusammenhang weist auch Wendy Goldman hin, die die Einbeziehung von Frauen in die Industrialisierung als zusätzliche „Akkumulation“ ohne zusätzliche Ausgaben interpretiert: der Anwerbung von männlichen Arbeitskräften aus dem Land wurde die Anwerbung der schon in der Stadt lebenden, arbeitslosen Frauen vorgezogen. Hier sah man sich weniger mit Disziplinschwierigkeiten konfrontiert und war außerdem nicht in die Pflicht genommen, weiteren Wohnraum bereit zu stellen. In der zunehmenden Inflation mussten auch keine großen Anwerbekampagnen aufgeboten werden: Während die Reallöhne immer weiter absanken, konnte nur noch das doppelte Einkommen die Familie über der Armutsgrenze halten, so dass auch seitens der Frauen ein deutliches Bedürfnis nach Erwerbstätigkeit bestand.³⁵ Dies führte zu einem schnellen Anstieg weiblicher Beschäftigter in der sowjetischen Industrie: Im relativ kurzen Ersten Fünfjahrplan war der Anteil der Frauen von 28,6 Prozent (1928) und 28,8 Prozent (1929) auf 35,5 Prozent (1933) angestiegen.³⁶

Die Kampagnen für eine „Heranziehung von Frauen für den Bergbau“ führten ab 1931 zur massenhaften Einstellung von Frauen. Die Planziffern für die Beschäftigung von Frauen im Bergbau waren für 1933 bereits von 18 Prozent ausgegangen. Im Laufe des Ersten Fünfjahrplans erhöhte sich der Anteil der weiblichen Beschäftigten im Steinkohlebergbau von 7,6 Prozent 1928 auf 17,8 Prozent 1933; in absoluten Zahlen von 19.300 (1928) auf 74.300 (1933).³⁷ Eine deutlich höhere Zahl von im Bergbau beschäftigten Frauen ermittelte die Gewerkschaft: Demnach arbeiteten 1928 bereits 30.699 Frauen im sowjetischen Bergwerk,

33 Ebd., S. 148.

34 Ebd., S. 143.

35 Wendy Goldman, *Women at the Gates*, S. 103–105.

36 In absoluten Zahlen: Im Jahr 1929 arbeiteten 939.000 sowjetische Frauen in der Industrie, im Jahr 1933 bereits 2.207.000. Zum Vergleich: In der Landwirtschaft arbeiteten in denselben Jahren 441.000, bzw. 508.000 Frauen. Vgl. Goldman, *Women at the Gates*, S. 12, 269. S.a.: M. Ilić, S. 185 (Appendix 4).

37 Herzlichen Dank an Tanja Penter für die freundliche Überlassung der Zusammenstellung weiblicher Erwerbsarbeit im Bergbau und in der gesamten Industrie 1913–47. Vgl. G. N. Serebrennikov: *Ženskij trud v CCCR, Moskau 1934*, S. 226–227. S.a. Goldman, *Women at the Gates*, S. 95.

1932 schließlich 89.329 Frauen.³⁸ Die Mehrheit der Frauen, 60.559, war in der Ukraine beschäftigt, 7.813 in Westsibirien.³⁹

Von einem niedrigen Niveau ausgehend, war jedoch der Anstieg der Anzahl weiblicher Arbeitskräfte im westsibirischen Bergbau besonders auffallend: von 457 oder 3,1 Prozent 1929 auf 6.784 oder 16,2 Prozent 1932.⁴⁰ Nach einer Zählung der Bergbaugewerkschaft in den vier größten Revieren des Kuzbass, Anžero-Sudžensk, Leninsk, Prokop'evsk und Kemerovo, arbeiteten zu Jahresbeginn 1931 insgesamt 2.556 Frauen im Bergwerk. Unter Tage waren in Anžerka 75 Frauen tätig, in Prokop'evsk 91 Frauen, wobei die Untertage-Arbeiterinnen für die Reviere Leninsk und Kemerovo nicht aufgeführt und nur als ‚äußerst unzureichend genutztes Potential‘ charakterisiert wurden.⁴¹

In diesem Zusammenhang sind die ‚Erfolge‘ zu sehen, die die westsibirische Bergarbeitergewerkschaft im Februar 1931 meldete: Innerhalb eines Monats seien 287 Frauen für die Kuzbass-Bergwerke angeworben worden.⁴² Die einzelnen Bergwerke hatten eigene Anwerbemaßnahmen in den angrenzenden Dörfern und Siedlungen durchgeführt, bei denen sie die Einstellungsbedingungen und Tätigkeitsbereiche für Frauen erläuterten. Das Prokop'evsker Bergwerk konnte auf diese Weise vom 10. bis zum 18. Februar 1931 allein 93 Frauen anwerben.⁴³ Insgesamt war durch die verstärkten Anwerbemaßnahmen schließlich im Laufe des Ersten Fünfjahrplans in den west- und ostsibirischen Revieren ein Frauenanteil von 23,4 Prozent an der Belegschaft erreicht worden (1932), ausgehend von 5,9 Prozent im Jahr 1928.⁴⁴ Die Gewerkschaft konnte so unter dieser Gruppe von neu rekrutierten Arbeitskräften den enormen Zuwachs von 1.345 Prozent verzeichnen, der die Zuwachsraten der übrigen Reviere, etwa der Ukraine mit 277 Prozent, (von 10,2 Prozent auf 18,3 Prozent) weit

38 Die der Zählung zu Grunde liegenden Kategorien sind aus der Quelle nicht ersichtlich: Möglicherweise wurden bergbauliche ‚Hilfstätigkeiten‘ hinzugezählt, die bevorzugt mit weiblichen Arbeitskräften besetzt wurden. Informsvodka o vnedrenii ženskogo truda v kamennougol'noj promyšlennosti na 25.5.32, GARF f. 7416, op. 1, d. 70, S. 2.

39 Ebd.

40 Postanovlenie Kraevogo sov. o vnedrenii ženskogo truda v proizvodstvo; RGASPI, F. 17, op. 21, d. 3241, l. 67–70. Allerdings waren nach den Daten von Sibugol' 1929 6,2% Frauen in der Steinkohleindustrie beschäftigt. Komissija U.T.B., Dokladnaja zapiska: Ženščina v kamenno – ugol'noj promyšlennosti, 1930, GANO, R -47, op. 1, d. 928, S. 65–74.

41 Osnovnye ustanovki pravitel'stva i partii o stroitel'stve bol'sogo Kuzbassa, 1931, GARF f-7416, op. 1, d. 39, 123–63, hier S. 143. In Anžero-Sužensk, wo zum 1.2.1931 1.002 Frauen arbeiteten, war die Planziffer 1.042 fast erreicht worden, im Unterschied zu Leninsk (682/970), Prokop'evsk (507/1107) oder Kemerovo (365/k. A.) Ebd.

42 Osnovnye ustanovki pravitel'stva i partii o stroitel'stve bol'sogo Kuzbassa, 1931, GARF f-7416, op. 1, d. 39, 123–63, hier S. 143. In Anžero-Sužensk, wo zum 1.2.1931 1.002 Frauen arbeiteten, war die Planziffer 1.042 fast erreicht worden, im Unterschied zu Leninsk (682/970), Prokop'evsk (507/1107) oder Kemerovo (365/k. A.) Ebd.

43 Osnovnye ustanovki pravitel'stva i partii o stroitel'stve bol'sogo Kuzbassa, GARF f-7416, op. 1; 1931, d. 39, 123–63, hier S. 143.

44 Zapsibkrajkom, Vypolnenie postanovlenii CK VKP(b) – Krajkoma VKP (b) v oblasti postroenija pjatiletnego plana razvitija kamenno-ugol'noj prom-i zapadno-sibirskogo kraja, GANO, R-1115, op. 2, d. 15, l. 40.

übertraf.⁴⁵ Unabhängig von der Frage, inwieweit diese von der Bergarbeitergewerkschaft errechneten Zahlen der tatsächlichen Anzahl weiblicher Beschäftigter entsprachen⁴⁶, verdeutlichten sie in der Wahrnehmung der Zeitgenossen das enorme Potential, das in der Ressource ‚Frauenarbeit‘ lag und in relativ kurzer Zeit nutzbar gemacht werden konnte.

Vor allem unter den jüngeren Beschäftigten, der Gruppe der 18–23-Jährigen, wuchs der Anteil weiblicher Arbeitskräfte beträchtlich. Wie aus nachfolgender Tabelle hervorgeht, betrug er im Juli 1932 in Westsibirien bereits 24,8 Prozent. Innerhalb der beiden Jahre 1931–32 hatte sich so das Geschlechterverhältnis der jüngeren Bergarbeiter hin zu einer gemischtgeschlechtlichen Arbeiterschaft gewandelt. Diese Tendenz ist noch eklatanter in der Gruppe der sogenannten ‚podrostki‘, der Kinder unter 18 Jahren, zu beobachten: Am 1. Oktober 1931 waren in dieser Altersgruppe in Westsibirien 37,1 Prozent der Arbeiterschaft junge Mädchen. Deren Anteil sank zwar zum Juli 1932 wieder auf 29,2 Prozent, erreichte jedoch im benachbarten Revier Vostsibugol’ bereits 49,7 Prozent. Dies deutet darauf hin, dass gerade in expandierenden Revieren auf den Einsatz junger Mädchen zurückgegriffen wurde.⁴⁷

*Tabelle 1: Jugendliche (18–23 Jahre) im Steinkohlebergbau – nach Geschlecht:*⁴⁸

	1.4.1931			Frauenanteil (%)	1.10.1931			Frauenanteil (%)
	Männer	Frauen	gesamt		Männer	Frauen	gesamt	
Gesamt SU	104.048	19.916	123.964	16,1	136.274	32.327	168.601	19,2
Vseukr.kom	75.292	14.232	89.524	16,1	99.098	32.767	121.865	26,9
Sevkavkrajkom	6.582	1.237	7.809	16,1				
Moskoblkom								
Uraloblkom	4.644	960	5.604	17,1	4.685	1.215	5.900	20,6
Zapsikrajkom	5.811	1.319	7.130	18,5	8.864	2.575	11.439	22,5
Vostsiboblkom					984	325	1.309	24,8
Dalvostkrajkom								
Sredaz					1.435	272	1.607	

	1.1.1932			Frauenanteil (%)	1.7.1932			Frauenanteil (%)
	Männer	Frauen	Gesamt		Männer	Frauen	Gesamt	
Gesamt SU	161.986	38.913	200.899	19,4	144.623	42.980	187.603	22,9
Vseukr.kom	111.899	27.181	139.080	19,5	102.491	28.756	131.247	21,9
Sevkavkrajkom	10.183	2.758	12.866	21,4	9.963	3.512	13.475	26,1
Moskoblkom	8.122	1.704	9.826	17,3	4.884	1.683	6.567	25,6
Uraloblkom	7.545	2.007	9.550	21,0	5.949	2.385	8.334	28,6

45 Osnovnye ustanovki pravitel’stva i partii o stroitel’stve bol’shogo Kuzbassa, GARF f-7416, op. 1; 1931, d. 39, 123–63, hier S. 143.

46 In absoluten Zahlen: Von 1.100 Frauen 1928 auf 14.800 Frauen 1932. Čislennost’ i sostav robotajuščich v kamennougol’noj promyšlennosti, čislennost’ členov sojuza ugol’ščikov i ochvat sojuznym členstvom za 1928–1932 gg., GARF f-7416, op. 1, d. 212, S. 6.

47 Ebd.

48 GARE, f. 7416, op. 1, d. 212, S. 20.

	1.1.1932			Frauen- anteil (%)	1.7.1932			Frauen- anteil (%)
	Männer	Frauen	Gesamt		Männer	Frauen	Gesamt	
Zapsikrajkom	14.886	3.118	18.004	17,3	15.900	5.238	21.138	24,8
Vostsiboblkom	1.722	655	2.377	27,6	2.475	741	3.216	23,0
Dalvostkrajkom	2.966	486	3.452	14,1	2.961	665	3.626	18,3
Sredaz	1.907	119	2.326	5,1				

Tabelle 2: Kinder (unter 18 Jahren) im Steinkohlebergbau – nach Geschlecht.⁴⁹

	1.4.1931			Frauen- anteil (%)	1.10.1931			Frauen- anteil (%)
	Jungen	Mäd- chen	gesamt		Jungen	Mäd- chen	Gesamt	
Gesamt SU	14.225	5.690	19.915	28,6	184.020	9.449	193.469	4,9
Vseukr.kom	10.586	4.122	14.708	28,0	13.392	6.695	20.087	33,3
Sevkavkrajkom	1.211	394	1.605	24,5	1.520	760	2.280	33,3
Moskoblkom								
Uraloblkom	479	311	790	39,4	679	469	1.148	40,9
Zapsibkrajkom	506	173	679	25,5	1.309	773	2.082	37,1
Vostsiboblkom					139	43	182	23,6
Dalvostkrajkom								
Sredaz					238	68	306	22,2

	1.1.1932			Frauen- anteil (%)	1.7.1932			Frauen- anteil (%)
	Jungen	Mäd- chen	Gesamt		Jungen	Mäd- chen	gesamt	
Gesamt SU	27.256	9.822	37.078	26,5	26.335	11.159	37.494	29,8
Vseukr.kom	17.537	6.852	24.389	28,1	15.852	7.374	23.226	31,7
Sevkavkrajkom	2.788	942	3.730	25,3	2.883	1.102	3.985	27,7
Moskoblkom	1.367	285	1.652	17,3	705	375	1.080	34,7
Uraloblkom	1.427	578	2.005	28,8	1.498	501	1.999	25,1
Zapsibkrajkom	2.075	972	3.047	31,9	3.309	1.367	4.676	29,2
Vostsiboblkom	342	97	439	22,1	168	166	334	49,7
Dalvostkrajkom	894	121	1.015	11,9	609	199	808	24,6
Sredaz	209	120	329	36,5				

Die für den Bergbau neu rekrutierten Frauen und Mädchen waren demnach eher jung, viele von ihnen sogar sehr jung. Sie wurden von den mit der Rekrutierung beauftragten Behörden als schlecht qualifiziert beschrieben. Viele der neuen Bergarbeiterinnen besaßen keine oder nur geringe Schulbildung, die Mehrheit waren Analphabetinnen.⁵⁰ Die Bergarbeitergewerkschaft konnte die Frauen und Mädchen weniger für sich gewinnen als ihre männlichen Kollegen: Während die Gewerkschaft den Anteil der männlichen Mitglieder an der gesamt-

49 GARF, f. 7416, op. 1, d. 212, S. 23/25.

50 Postanovlenie Kraevogo sov. o vnedrenii ženskogo truda v proizvodstvo, RGASPI, F. 17, op. 21, d. 3241, l. 67–70.

ten Arbeiterschaft im Laufe des Ersten Fünfjahrplans von 67 Prozent auf 78 Prozent erhöhen konnte, sank der der weiblichen Mitglieder von 84,2 Prozent auf 68,9 Prozent.⁵¹

Arbeitsschutzmaßnahmen

Dem Interesse des Staates, die Beschäftigung von Frauen im Bergbau zu erweitern, stand eine umfangreiche Arbeitsschutzgesetzgebung entgegen, die die Tätigkeiten für Frauen stark einschränkte. Die Sowjetregierung hatte bereits in der sowjetischen Arbeitsgesetzgebung ‚Kodeks zakonov o trude‘ 1918 und seiner Revision 1922 den Arbeitsschutz für Frauen festgeschrieben und damit einer Forderung der russischen Sozialdemokraten aus der Vorkriegszeit Rechnung getragen.⁵² Damit war insbesondere die Untertagearbeit von Frauen verboten, was in der Realität allerdings nie vollständig umgesetzt wurde. Auch eine besondere Verordnung des Volkskommissariats für Arbeit von 1925, die den Einsatz von Frauen bei ‚besonders schädlichen und schweren Arbeiten‘ – in erster Linie unter Tage – verbot, setzte sich nicht durch. Bereits Mitte der 1920er Jahre wurde über den Sinn dieser Einschränkungen breit diskutiert. Vielfach wurde hier eine Benachteiligung der Frauen gesehen, da die zunehmende Mechanisierung gerade die Beschäftigungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten für Frauen unter Tage erweitern konnte.

Der massenhafte Eintritt von Frauen in Bergbauberufe im Zuge der Rekrutierungswelle des Ersten Fünfjahrplans schuf schließlich neue Voraussetzungen. Das generelle Untertageverbot wurde 1932 zwar erneut bestätigt, allerdings bereits vielfach unterlaufen. Frauen arbeiteten im Laufe der 1930er Jahre zunehmend unter Tage, dabei auch in Berufssparten oder Tätigkeiten, die ihnen wegen der Arbeitsschutzgesetzgebung eigentlich verschlossen bleiben sollten. Frauen unter 1920 Jahren fuhren ein und arbeiteten etwa an der Bohrmaschine oder im Stempelbau, der unterirdischen Befestigung der Streben.⁵³ Dies ging auch auf den Wunsch der Frauen selbst zurück, wie auf dem Gewerkschaftsmeeting der östlichen Bergbauregionen 1939 in Moskau deutlich wurde. Nachdem dort die zahlreichen Verletzungen des Arbeitsschutzgesetzes für Frauen festgestellt worden waren, wurde erläutert, dass Frauen in diesen Jobs 200 Prozent der Norm erarbeiteten und selbst sagten, dass es ihnen leicht fiel.⁵⁴ Es wäre dagegen schwierig, Frauen für eine ausgewiesene „Frauentätigkeit“ anzuwerben, da man bei einem Tageslohn von 1 Rubel 69 Kopeken niemanden zur Arbeit überreden könne.⁵⁵ Erst 1940, angesichts der unmittelbaren militärischen Bedrohung in der

51 Čislennost' i sostav rabotajuščich v kamenougol'noj promyšlennosti, čislennost' členov sojuza ugoľščikov i ochvat sojuznym členstvom za 1928–1932 gg., GARF f. 7416, op. 1, d. 212, S. 2 u. S. 19.

52 Vgl. Ilić: Women Workers in the Soviet Mining Industry; S.a. Dies.: Soviet Protective Labour Legislation and Female Workers in the 1920s and 1930s, in: Marianne Liljeström, Eila Mäntysaari, Arja Rosenholm (Hg.): Gender Restructuring in Russian Studies. Conference Papers – Helsinki, August 1992, Tampere 1993, S. 127 – 138.

53 Stenogramma 2 - s" ezda sojuza rabocich kamenougol'noj promyšlennosti vostočnych rajonov SSSR 21.10.39, GARF f-7416, op. 4; 1939, d. 1, S. 58.

54 Protokol No. 3 utrennego zacedanija 2 - go s"ezda CK ugoľščikov vostočnych rajonov SSSR, ot 21.10.39, GARF 7416, op. 4, d. 1, S. 84.

55 Ebd.

Vorkriegszeit wurde das Untertage-Arbeitsverbot für Frauen schließlich aufgehoben – was nur eine Sanktionierung der ohnehin bestehenden Praxis bedeutete.⁵⁶

Das Dilemma zwischen Arbeitsschutz und ‚Befreiung der Frau durch Arbeit‘, motiviert durch gleichermaßen utilitaristische Beweggründe des stalinistischen Staates, nämlich auf der einen Seite die Reproduktionsfähigkeit der Frau zu schützen und auf der anderen Seite ihr Potential als Arbeitskraft auszunutzen, wurde schließlich durch ein ‚Regendering‘ der Berufsgruppen im Bergbau auf bürokratische Weise zu lösen versucht.⁵⁷ Nach vielfältigen Untersuchungen zu diesem Thema wurden 1931/32 Modifikationen des Arbeitsgesetzes beschlossen, die bis 1978 bestehen blieben.⁵⁸ Nun wurde mit bürokratischem Eifer eine vermeintlich „gerechte“ Lösung dieses Konfliktes gefunden: Die sogenannten „Frauenberufe“ wurden genau aufgelistet, wodurch die Geschlechterdifferenz verfestigt und den Frauen ein niedriger Platz in der betrieblichen Arbeitskräftehierarchie zugewiesen wurde. Unter den genannten Berufen waren auch zahlreiche Untertagetätigkeiten, die von Frauen ausgeführt werden konnten:

„Die Frau kann verschiedene unschwere und unschädliche Arbeiten unter Tage ausführen, etwa: Türsteherin, Lampenträgerin, Einölen/Warten der Ventilation, Weißeln des ausgebauten Strebs, Signalgeberin, Weichenstellerin, Bremsen an den Bremsbergen, Maschinistin der Hebe- und Scrapper-Werkzeuge, Maschinistin unterirdischer Ventilatoren und Kontrolle der unterirdischen Elektronik“.⁵⁹

In diesem Zusammenhang wurde auch für die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit unter Tage eingeschränkt: Grundsätzlich durften sie zwar nicht zur Arbeit unter Tage zugelassen werden, dies galt aber nur für die Arbeit als Maschinisten – das Weißeln im Streb durften sie dagegen erledigen.⁶⁰

Diese Bedingungen zeigen, wie in der Praxis die emanzipatorische Rhetorik der stalinistischen Frauenbeschäftigung hinter der umso deutlicheren Bestätigung patriarchalischer Strukturen zurücktrat: Frauen, häufig sehr jung und nicht ausgebildet, wurden auf gering bezahlte und geachtete Hilfstätigkeiten verwiesen. Diese spiegelten Tätigkeiten von Frauen im Haushalt wider, wie Aufräumen, Weißeln, Sortieren und reproduzierten dadurch die traditionellen Rollenvorstellungen.

56 Ilić: *Soviet Protective Labour Legislation*, S. 135.

57 Allgemein dazu: Wendy Goldman, *Babas at the Bench: Gender Conflict in Soviet Industry in the 1930s*, in: Melanie Ilić, *Women in the Stalin Era*, Palgrave 2001, S. 69–88, hier: S. 78 ff.

58 Melanie Ilić: *Soviet Protective Labour Legislation*, S. 135.

59 Narodnyj komissariat truda SSSR, *Zav. Sektor Socbyta CK Ugol'noj Promyšlennosti Zav. Sektorom Socbyta CK Gornorudnoj promyšlennosti*, 20.7.31, GARF f-7416, op. 1, d. 58, S. 93–94.

60 Ebd.

Frauenbilder – Das Bild der arbeitenden Frau im Bergbau

Die offizielle Debatte um die Frauenarbeit über und unter Tage im Bergbau wurde begleitet von Bildern und Vorstellungen, die die vorherrschenden Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit in einer von männlicher Dominanz geprägten Gesellschaft widerspiegelten. Bilder von Frauen im Bergbau im Wortsinne gab es dabei jedoch wenige. 1938 wurde in der Zeitung ‚rabortnica‘ das im realistischen Stil gemalte Bild „Šachterka“ des Malers Nikolai A. Kasatkin von 1894 reproduziert; ebenso das Bild „Smena Šachterok“ der Malerin Klavdija Kozlova aus dem Jahr 1937 – das ursprünglich jedoch den Titel „Smena motoristok“ trug.⁶¹ Der Einsatz von Bildern sollte dazu beitragen, eine positive Identifizierung mit einem Berufsbild zu ermöglichen, das bis dahin als wenig prestigeträchtig, fast als verrufen galt. Das Porträt der Šachterka von Nikolai Kasatkin zeigt eine fröhlich dem Betrachter zugewandte, leicht gebeugte, jedoch kräftige junge Frau im schmutzigen Kleid. Die von Klavdija Kozlova gemalten weiblichen Bergleute, in hellen, sauberen Hosen und mit Bergmannslampen in der Hand, kehren dem Betrachter den Rücken zu und bereiten sich auf ihre Einfahrt in den Schacht vor. Beide Bilder geben in dieser Zusammenstellung eine Entwicklung wieder: die Emanzipation von der ‚Frau des Bergmannes‘ als ursprünglicher Bedeutung des Wortes ‚šachterka‘, zur eigenständig im Bergbau – als ‚šachterka‘- arbeitenden Frau. Diese war, wie der ursprüngliche Titel des Bildes von Kozlova vorgab, als ‚motoristka‘ an Maschinen eingesetzt. Damit wurde suggeriert, dass Frauen zu den qualifizierten Arbeitskräften unter Tage gehörten – wenn sie bei Kozlova auch nicht bei der Arbeit, sondern in einer Warteposition abgebildet wurden. Eine šachterka, die in einer typisch männlichen Pose unter Tage den Bohrer führte, wäre als lächerlich und als Gefährdung der fest umrissenen Geschlechterrollen am bergmännischen Arbeitsplatz wahrgenommen worden.⁶²

Mit dem Versuch, eine positive Konnotation der ‚Šachterka‘ zu etablieren, korrespondierte die Bedeutungsveränderung der männlichen Berufsbezeichnung ‚Šachter‘. Während ‚Šachter‘ noch um die Jahrhundertwende eine unspezifische Berufsbezeichnung für einen einfachen, nicht ausgebildeten Handwerker darstellte, war im Stalinismus, insbesondere im Zuge der Stachanovbewegung, der Šachter bereits zu einer positiven Identifikationsfigur aufgestiegen.⁶³ Eine weibliche Berufsbezeichnung konnte sich jedoch nicht dauerhaft durchsetzen.

61 Bereits 1935 war im Plan für eine allsowjetische Kunstausstellung ‚Industrija socializma‘ ein Gemälde mit dem Sujet ‚Weibliche Bergleute an der Steuerung‘ vorgeschlagen worden, was K. Kozlova aufgriff. Die ursprünglich zum Jahrestag der Revolution 1937 vorgesehene Ausstellung wurde im Zuge der Schauprozesse verschoben und eröffnete schließlich im März 1939. Vgl. Susan E. Reid: All Stalin’s Women: Gender and Power in Soviet Art of the 1930s, in: Slavic Review, No. 1 (Spring, 1998), S. 133–173, hier S. 137, 140 f.

62 Die auch in anderen Bildern von Arbeiterinnen des Fünfjahrplans beobachtete Passivität führt Susan Reid darauf zurück, dass typisch männliche Posen als unnatürlich und unweiblich galten. Ebd., S. 140.

63 P. Ja. Černych: Istoriko-etimologičeskij slovar’ sovremennogo russkogo jazyka, Moskau 1993, S. 196. Während ‚šachta‘ für ‚Schacht‘, bzw. ‚Bergwerk‘ als Lehnwort aus dem Deutschen bereits seit dem 18. Jh. gebräuchlich war, wurde die Bezeichnung ‚šachter‘ für den (ungelehrten) Bergmann erst seit der Jahrhundertwende verwendet; der Begriff taucht in der Erzählung ‚na mertvoj doroge‘ Veresaevs (1896) auf: ‚Ja prinimal ego za mehanika, no potom uznal, čto on prostoj šachter‘ (Ich hielt ihn für einen

zen: Unter einer ‚šachterka‘ wird heute wieder die Frau des Bergmannes und erst an zweiter Stelle seine Arbeitskleidung, das Bergmannshemd, verstanden.⁶⁴

In den dreißiger Jahren blieb das Bild von einer im Bergbau arbeitenden Frau ambivalent. Auch die Geschlechterrollen hingen in der stark hierarchisierten stalinistischen Gesellschaft von dem jeweiligen sozialen Stand ab. Die Arbeiterinnen im Bergbau wurden von der politischen Führung als besonders rückständig und politisch desinteressiert wahrgenommen, was an Statistiken zur Mitarbeit von Frauen in der Bergarbeitergewerkschaft vermeintlich offensichtlich wurde. Die Frau befand sich somit in einer gesellschaftlichen Entwicklungsstufe unter dem proletarischen Mann.

Unter den Arbeitern war das Vorurteil verbreitet, dass es im Bergbau für die „baba“ nichts zu tun gebe, das sei keine Arbeit für sie, dafür habe sie nicht die nötigen Kräfte.⁶⁵ Von verschiedener Seite, den Gewerkschaften und den Bergwerksleitungen, ist überliefert, dass sie versuchten, den Bergbau als geschlossenes männliches System zu betrachten: „Frauenarbeit kann im Bergbau keine Verwendung finden“.⁶⁶ Frauen seien nicht nur physisch ungeeignet für die Arbeit im Schacht, sie seien darüber hinaus nicht qualifiziert, ja nicht einmal alphabetisiert und außerdem plump und schwerfällig. Da sie nicht wie ein Mann denke, könne eine Frau „auch in einer schwierigen Minute keinen Ausweg finden“.⁶⁷

Da Frauen meist ohne Ausbildung oder Qualifikation eingestellt wurden und sich eher bei der Arbeit selbst „ausbildeten“, galt ihre Arbeit weniger, sie leisteten lediglich Zuarbeit. In den hierarchischen Arbeitsbeziehungen konnten Frauen, wenn überhaupt, nur an unterer Stelle einen Platz finden: So berichtete der Vorsitzende des Parteikomitees im Bergwerk Sudženka 1930, dass der Mann es als eine große Sünde ansehen würde, sich einer Frau unterzuordnen. Der stellvertretende Bergwerksleiter bringt das Beispiel einer Frau als Vorarbeiterin an, um es gleichzeitig als völlig unreal zu darzustellen: Die Männer seien es gewöhnt, nur jemandem Respekt zu zollen, der ordentlich fluchen könne.⁶⁸

Das propagierte Bild der selbstbewussten, dem Mann gleichgestellten šachterka entsprach somit keineswegs der Realität. Es veränderte sich im Laufe der 1930er Jahre mögli-

Mechaniker, fand später jedoch heraus, dass er nur ein einfacher Bergmann war). Ebd., S. 196f. ‚Šachter‘ wird im russisch-russischen Gebrauchswörterbuch genannt in Verbindung mit ‚peredovoj šachter‘ (fortschrittlicher Bergmann), was die positiv aufgeladene Semantik des Wortes verdeutlicht. 400 naibolee upotrebitel’nych slov russkogo jazyka, Moskau 1982.

64 E. Daum/W. Schenk: Wörterbuch Russisch-Deutsch, 20., unveränderte Auflage, Leipzig 1989, S. 930. K. Lejn, Russko-nemeckij Slovar’, Moskau 1989. Dieser Befund geht jedoch einher mit der generell negativen Konnotation weiblicher Berufsbezeichnungen im Russischen.

65 Babe v ugol’noj promyšlennosti nečego delat’, eta rabota ne po nej, ne po ee silam. Komissija U. T. B., Dokladnaja zapiska, 1930, GANO, f. 47, op. 1, d. 928, l. 68.

66 Ebd.

67 Ebd.

68 Ebd. Dieser Hinweis verweist zum einen auf die Bedeutung des Fluchens für die in einem lebensgefährlichen Beruf beschäftigten Arbeiter. Zum anderen wird der unterschiedliche Sprachgebrauch von Frauen und Männern deutlich, der die Geschlechtergrenzen festlegt und für das jeweilige Geschlecht bestimmte Rollen vorsieht. Vgl. Tallichet, Gendered Relations in the Mines, S. 705.

cherweise in dem Maße, wie sich die nachrückenden jungen und sehr jungen Frauen selbst Fähigkeiten aneigneten und in der Männerwelt unverzichtbar wurden.⁶⁹

Chozjajka: Ein anderes Frauenbild vermittelte die zeitweise, 1935/36, auch im Kuzbass-Bergbau sehr erfolgreiche Hausfrauenbewegung: Bei dieser von G. K. Ordžonikidze ausgehenden Bewegung wurden die Frauen von Ingenieuren und Spezialisten aufgefordert, ihre Ressourcen und ihre Arbeitskraft ehrenamtlich zur Verfügung zu stellen.⁷⁰ Neben der Arbeit für die Allgemeinheit ging es jedoch in erster Linie um die Vermittlung bürgerlicher Tugenden in der Öffentlichkeit, als diese eine neue Konjunktur erlebten.

Die Frauen der Ingenieure und des leitenden Personals (žen ITR) im Kuzbass beschwerten sich bei der Leitung des Bergwerks und kritisierten die geringe Produktion. Sie verkündeten öffentlich, dass sie ihren Männern den Kuss verweigern würden, wenn diese die Ziele des Fünfjahrplans nicht erreichen sollten. Seitdem sich die Hausfrauen kümmern würden, sei die Produktion wieder angestiegen, wurde auf der Hauptversammlung der Hausfrauenbewegung im Kuzbass im August 1935 konstatiert.⁷¹ Die Frauen der Spezialisten konnten durch ihre Mitarbeit den Preis für ein Essen in der Kantine von 5 Rubel auf 2 Rubel reduzieren, sie räumten Schulen und Geburtshäuser auf. Außerdem unterrichteten sie die Frauen der Stachanov-Arbeiter, die sich als Analphabetinnen ihrer „Rückständigkeit“ schämten und organisierten öffentliche Lesungen (čít'ki). Eltern, die ihre Kinder nach den Vorstellungen der „žen ITR“ nicht richtig erzogen, wurden mehrmals aufgesucht und verpflichtet, bei dem Parteikomitee des Bergwerks regelmäßig über die Fortschritte Rechenschaft abzulegen. Die Prokop'evsker Hausfrauen überprüften die Lampenstube und die Waschkaue. Sie strichen die Waschkaue weiß und ließen Aufbewahrungskästen für die Arbeitskleidung aufstellen. Bisher waren die Arbeiter in ihrer Arbeitskleidung nach Hause gegangen, „jetzt gehen sie sauber nach Hause“.⁷² Aus diesem Engagement leiteten die ehrenamtlichen ‚Hausfrauen‘ eine öffentliche Bevorzugung ab, etwa bei der ärztlichen Versorgung.⁷³

Das hier propagierte Frauenbild der „chozjajka“, die in den chaotischen Wirtschaftsverhältnissen Ordnung schaffte und den Mann anspornte, war gleichzeitig traditionell und fortschrittlich. Während es an tradierte Vorstellungen der nüchternen, zupackenden und sauberen Hausfrau anknüpfte, gab es andererseits den Frauen auch ein neues Selbstbewusstsein und Verantwortungsgefühl und eine Identifikationsmöglichkeit mit dem stalinistischen Staat. Bestehende soziale Hierarchien wurden in dieses öffentliche soziale ‚Subsystem‘ hineingetragen: So fühlten sich die Frauen der Ingenieure und Spezialisten für die aufstiegs-

69 Diese Vermutung wäre noch zu überprüfen. Ein Hinweis gibt die o.g. Stellungnahme auf dem Gewerkschaftsmeeting der östlichen Reviere 1939, wo auf die Leistung der Frauen (200%) in den für Frauen nicht erlaubten Tätigkeiten verwiesen wurde. GARF 7416, op. 4, d. 1, S. 84.

70 Vgl. Robert Maier, Die Hausfrau als ‚kulturtreger‘ im Sozialismus, in: Gabriele Gorzka (Hg.): Kultur im Stalinismus, Bremen 1994, S. 39–45; Ders.: ‚Die Frauen stellen die Hälfte der Bevölkerung unseres Landes‘. Stalins Besinnung auf das weibliche Geschlecht, in: Stefan Plaggenborg (Hg.): Stalinismus. Neue Forschungen und Konzepte, Berlin 1998, S. 243–266.

71 Materialy vsekuzbasskoj konferencii žen specialistov i izotovcev, 1935, GANO, f. R-III5, op. 2, d. 10, S. 10–11.

72 Stenogramma sobranija aktiva žen ITR, 1936, GANO, f. R-III5, op. 2, d. 50, l. 1–50. (Zitat S. 47).

73 GANO, f. R-III5, op. 2, d. 10, S. 10–11.

willigen Frauen der Stachanovarbeiter verantwortlich. Sie unterrichteten diese in ihrer Wahrnehmung inferioren und ‚kleinbürgerlichen‘ Frauen im Schreiben und Lesen. Darüber hinaus begleiteten sie deren sozialen Aufstieg, indem sie ihre Wohnungen und private Lebensführung inspizierten und begutachteten.⁷⁴ Arbeiterfrauen hatten dagegen nur begrenzt Zutritt zu dieser relativ elitären Veranstaltung. Dies wurde beispielsweise deutlich, als auf der Jahresversammlung der Kuzbasser Hausfrauen eine Arbeiterfrau das Wort ergriff, sich gleich darauf entschuldigte und ihre Teilnahme mit dem besonderen Status ihres Mannes als Mitglied der Gewerkschaft rechtfertigte.⁷⁵

Strukturen des Arbeitsalltags im Bergbau aus geschlechtsspezifischer Sicht

Was kennzeichnete einen Arbeitstag im Bergbau? Wie unterschied sich der Arbeitsalltag von Frauen und Männern? Wie sahen die Beziehungen zwischen Männern und Frauen unter Tage aus? Über die Probleme von Frauen beim massenhaften Eintritt in die Industrie sind zahlreiche Untersuchungsberichte überliefert, die die ‚Komitees für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen‘ anfertigen ließen. Diese Komitees waren die behördliche Fortsetzung der ab 1927 aufgelösten *ženotdely* (Frauenabteilungen bei der Partei). Sie unterstanden einer gemeinsamen Kommission beim Zentral-Exekutivkomitee (VCIK): ‚Komissija VCIK po ulučeniju truda i byta ženščin‘ (‚Kommission des VCIK für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Frauen‘) (UTB). Deren Leiterin war Vera Šmidovič, die wiederum 1922–24 Leiterin des *ženotdel* gewesen war. Aufgaben der Komitees waren laut Šmidovič:

„Durch die entsprechenden Sowjetorgane leiten die Komitees die Organisation der Frauennarbeit, die Hebung des Kulturniveaus, den Umbau der Lebensweise der Frauen und ihren Masseneintritt in die sozialistische Produktion.“⁷⁶

In diese insgesamt wenig einflussreiche Kommission war die fast gleichnamige ‚Komissija po ulučeniju truda i byta ženščin vostoka‘ (Kommission für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Frauen im Osten) aufgegangen, die seit 1922 bestand. Die Einrichtung der neuen UTB-Kommission ist daher im Zusammenhang mit dem stalinistischen „Aufbau des Sozialismus in einem Lande“ zu sehen. Was bisher nur für die vermeintlich „rückständigen“ Frauen des Ostens galt, sollte nun Ziel der gemeinsamen, nationalen Frauennpolitik sein: Die „Hebung“ und Vereinheitlichung heterogener, „rückständiger“ Lebens-

74 GANO, fond R-1115, op. 2, d. 50 (1936), l. 6.

75 Ebd., Bl. 22.

76 Zit. Nach Carmen Scheide: *Kinder, Küche, Kommunismus. Das Wechselverhältnis zwischen sowjetischem Frauenalltag und Frauenpolitik von 1921 bis 1930 am Beispiel Moskauer Arbeiterinnen*, Zürich 2002, S. 86. 1932 wurden die UTB – Komitees gleich den *ženotdely* aufgelöst; ihre Arbeit sollten nun die Frauensektionen bei den lokalen Sowjets übernehmen, was häufig einer Aufgabe von Frauenpolitik gleich kam: Mit dem Argument, die Gleichberechtigung der Frauen sei eingetreten, wurden diese Sektionen häufig nicht besetzt. Vgl. Goldman, *Women*, S. 63.

weisen. Gleichzeitig blieb diese neu definierte Frauenpolitik allerdings von begrenzter Reichweite: im Gegensatz zu den direkt bei den Parteiliederungen installierten *ženotdely* bedeutete die institutionelle Verankerung der Komitees im VCIK eine Art Abstellgleis.

Arbeitsfelder

Typische Arbeitsfelder von Frauen im Bergbau vermittelt ein 1930 angefertigter Bericht aus den Bergwerken Anžerka und Sudženka.⁷⁷ Beide Bergwerke hatten um die 2.500 Arbeiter in der Belegschaft, davon nur 3 Prozent Frauen. Wenige Frauen arbeiteten in qualifizierten Positionen: In Anžerka gab es zwei Vorarbeiterinnen bei der Kohleförderung (*desjatniki po otpusku uglja*), eine Vorarbeiterin bei der Verteilung der Arbeitskräfte; drei Frauen arbeiteten an den Ventilatoren. In Sudženka gab es nur eine Motoristin, die die Akkumulatoren auflud. Alle anderen übten „unqualifizierte Tätigkeiten“ aus, etwa: Bodenwäscherinnen, Aufseherinnen in der Waschkaue (*ban`ščiny*), Wächterinnen (*storožy*), Trocknerinnen, Kohle-Sortiererinnen, Wegfüllerinnen (*otkatčicy*) und Arbeiterinnen in der Lampenstube (*lampovščicy*).

In dem Bericht wurden die Arbeitsplätze der Frauen und ihre schwierigen Arbeitsbedingungen näher beschrieben: An der Förderbrücke des Schachts No. 9–10 in Anžerka gab es keine für den Winter ausgerichtete Wärmestube. In der Kammer an der Förderbrücke schlossen die Türen nicht; die Fenster waren ohne Glas, es zog stark. Die warme Luft, die aus dem Schacht aufstieg, bildete Dampf, aufgrund dessen man nachts, bei der ohnehin schlechten Beleuchtung, überhaupt nichts mehr sah.

Die Arbeiterinnen in der Förderung bekamen als Arbeitshosen nur Sommerhosen, die Unterhosen gleichkamen und überhaupt nicht vor Kälte schützten. Bei dem üblichen Lohn in der Förderung – 25 bis 35 Rubel – konnten sie sich keine passende Kleidung kaufen. An der Sortiermaschine wurde in Acht-Stunden-Schichten gearbeitet. Die Frauen bewegten sich nur mit dem Oberkörper und froren von unten her. Dennoch wurden als Arbeitskleidung nur Handschuhe ausgegeben. In der Lampenstube von einer Größe von drei mal drei Metern, arbeiteten vier Frauen in einer Schicht. Die Lampenstube war stickig vom Benzindampf. Bei der medizinischen Untersuchung der Arbeiterinnen wurden Benzingergiftungen festgestellt. Die Ventilation in der Lampenstube fehlte. Auf die Nachfrage nach dem Arbeitsinspektor hatten die Arbeiterinnen geantwortet: „Vor drei Monaten war einer da, der hat herumgeschrien und gefordert, den Ventilator wegzuschaffen. Das war wahrscheinlich der Arbeitsinspektor?“

In der Trockenstube herrschte eine sehr hohe Temperatur. Es gab keine Ventilation, sondern nur ein Fenster und die Tür, wo die Arbeitskleidung entgegengenommen wurde. Es zog stark. Die Arbeiterinnen gingen barfuß, Arbeitsschuhe waren nicht vorgesehen. In ihrer

77 Auch im Folgenden: Komissija U.T.B., *Material po obsledovaniju truda i byta rabotnic Anžero-Sudženskich kopej, Tajga, Jaškino, Spičfab „Sibir“*, *steklozavod „Krasnoe utro“*, 1930, GANO, R -47, op. 1, d. IIII, S. 77–86.

eigenen Alltagskleidung schleppten die Arbeiterinnen hunderte Arbeitsuniformen von Kohlehauern.

Die Aufseherinnen und Putzfrauen in der Waschkau mussten ihre Arbeit nackt verrichten, da keine Arbeitskleidung ausgegeben wurde. Wenn die Frauen bis zur Ankunft der Schicht nicht fertig waren, wurden sie von den Männern belästigt. Dabei kam es auch zu sexuellen Übergriffen. Die Beschwerden der Frauen blieben jedoch erfolglos. Die Frauenwaschkau bestand nur aus einem Raum. Dort gab es keine Duschen, sondern nur eine Badewanne. Um Zeit zu sparen wuschen sich die Arbeiterinnen gemeinsam in der Wanne – zu zweit oder zu dritt.

Eine medizinische Untersuchung der Bergarbeiterinnen in Anžero-Sudžensk registrierte die blasser Hautfarbe der Arbeiterinnen, häufige Verformungen des Knochenbaus, erhöhte Nervenreaktionen und zahlreiche Erkrankungen an Magen, Blase und Darm, bedingt durch Mangelernährung. Trotz häufiger Verletzungen gab es keine Notfallapotheke.⁷⁸

Die oben genannten „klassischen Arbeitsfelder“ von Frauen hatten sich auch 1932/33, nach der massenhaften Einstellung von Frauen im Bergbau, wenig geändert. Zwar gab es mehr Motoristinnen und Führerinnen der Schrämmaschinen unter Tage – auf die Gesamtzahl der beschäftigten Frauen machten diese jedoch weiterhin nur einen kleinen Teil aus.⁷⁹ Insgesamt gab es nun schon einen weitaus höheren Frauenanteil in der Belegschaft: So machten Frauen unter den 22.243 Arbeitskräften des Bergwerks Prokop'evsk 1933 bereits 15 Prozent aus. Unter ihnen gab es einen hohen Anteil von sogenannten „Schwarzarbeiterinnen“, die keine regulären Arbeitsverträge mit dem Kombinat Kuzbassugol' abgeschlossen hatten. Die Fluktuation der Arbeiterinnen war sehr hoch, vor allem im Herbst ließ sich ein großer Austritt aus der Beschäftigung beobachten. Dies wurde vor allem mit der fehlenden Arbeitskleidung begründet.⁸⁰ Angesichts der oben beschriebenen, widrigen Arbeitsumstände, gerade im Winter, ist diese Reaktion der Frauen wenig erstaunlich.

Beschäftigungsfelder für Frauen im sowjetischen Bergbau 1937 und 1939

Über die weitere Entwicklung der Frauenbeschäftigung im sowjetischen Bergbau können die für die Volkszählungen 1937 und 1939 gesammelten Daten Auskunft geben. Allerdings lassen sich aus diesen Daten nur allgemeine Tendenzen ablesen, da zum einen nicht regional und zum anderen nicht nach bergbaulichen Wirtschaftszweigen differenziert wurde.

1937 waren fast 23 Prozent der sowjetischen Kumpel im Bergbau Frauen – damit war das zu Beginn des Ersten Fünfjahrplans gesetzte Ziel, die Frauenbeschäftigung auf 18 Prozent zu steigern, mehr als erfüllt worden. Die Verteilung der Frauen auf die unterschiedlichen Tätigkeiten im Bergbau blieb den Grundzügen patriarchalischer Muster verhaftet: Frauen waren somit, wie bereits beschrieben, eher bei Tätigkeiten zu finden, die für „Halb- und Unquali-

78 Konferencija ženščin Anžerskich kopej po UTB, Protokol No. 1, 1930, GANO, f. 47, op. 1, d. IIII, l. 133–134.

79 Svedenija o kol. ženščin, rab. na Leninskom šachte, 1933, GANO, f. 47, op. 1, d. 1507, l. 238.

80 GANO, f. 47, op. 1, d. 1507, l. 53.

fizierte‘ vorgesehen waren. Frauen füllten und zogen die Kohlenwagen (17 Prozent Frauenbeschäftigung) und beluden das Förderband (26 Prozent).⁸¹ Die Kumpel, die das Wasser abpumpten und Wagen entkuppelten, waren 1937 bereits zur Hälfte Frauen (54 Prozent). Der größte Anteil von Frauen in einer einzelnen Tätigkeitsgruppe findet sich beim Klauben und Sortieren der Kohle: Hier stellten Frauen 70 Prozent der Arbeitskräfte.⁸²

Diese allgemeine Tendenz, die den hohen Anteil von Frauen in den schlecht angesehenen ‚unqualifizierten Tätigkeiten‘ aufzeigt, muss jedoch weiter differenziert werden. Unter den in der Tabelle nicht weiter ausgeführten ‚weiteren qualifizierten Beschäftigungen‘ gab es 1937 bereits den relativ hohen Frauenanteil von 22 Prozent, der in etwa der Gesamtzahl der weiblichen Beschäftigten entsprach. Die Klassifizierung als nicht näher beschriebene Gesamtgruppe lässt auf die relativ geringe Bedeutung dieser Tätigkeiten schließen. Das Muster, wonach sich ein Bezug zwischen geringem Ansehen der Tätigkeit und weiblichem Beschäftigungsfeld herstellen lässt, gilt somit auch für die vermeintlich ‚objektive Tabelle‘ und ihren Entstehungsprozess.

Darüber hinaus lässt sich bei den sogenannten ‚qualifizierten Berufen‘ feststellen, dass Frauen zwar zu einem kleinen, aber dennoch nennenswerten Anteil von 1,52 Prozent als Hauerinnen arbeiteten und somit in der Werthierarchie bergmännischer Berufe auch oben vertreten waren. Allerdings war ihr Anteil an den Hauern, die mit dem Abbauhammer die Kohle gewannen, mit 0,54 Prozent gering; An der Schrämmaschine waren jedoch immerhin 1,32 Prozent Frauen vertreten.

Bis zum Jahr 1939 haben sich die oben genannten, allgemeinen Tendenzen weiter fortgesetzt:

Frauen waren nur zu einem geringen Teil in der Gewinnungsarbeit, als Hauerinnen und als Maschinistinnen an der Bohrmaschine tätig. Allerdings lassen sich durchaus Unterschiede zwischen ländlichen und städtischen Bergarbeiterinnen feststellen: Die Bergarbeiterinnen aus dem Dorf – vermutlich aus den expandierenden Revieren, etwa in Ostsibirien – stellten einen Anteil von fast 2 Prozent der ‚Maschinistinnen an der Bohrmaschine‘ in der Gewinnung. Von den städtischen ‚Maschinisten‘ waren nur 0,6 Prozent Frauen. Weiterhin arbeitete auch 1939 ein großer Teil der Frauen beim Wegräumen und Sortieren der Kohle: 86 Prozent der städtischen und 75 Prozent der ländlichen Klauberinnen waren Frauen.

81 Das Beladen von Bambuskörben oder hölzernen Kohleschlitten war auch im japanischen Bergbau die am meisten verbreitete Frauentätigkeit, die japanische Bezeichnung dafür, die ‚atoyama‘, wurde quasi zum Synonym für Frauenarbeit im Bergbau. Vgl. Mathias, Mit Kohleschlitten und Spitzhacke, S. 71 und 73.

82 Klaubearbeit war bereits im frühneuzeitlichen (Erz-)Bergbau eine typische Frauentätigkeit; im Zeitalter der Industrialisierung war das Klauben und Sortieren der Steinkohle ebenfalls hauptsächlich den Frauen vorbehalten; vgl. Vanja, Frauenarbeit im Bergbau – ein Überblick, S. 11, 20, 25. Auch in den oberschlesischen Steinkohlebergwerken gehörten das Sortieren, Verladen und Transportieren von Kohle und Bergematerial zu den Tätigkeiten, die von Frauen ausgeführt wurden. Der Unternehmerverband hatte aufgrund des niedrigen Verdienstes ein großes Interesse an den Bergarbeiterinnen und wertete die schweren Arbeiten als ‚kräftigend‘ für die Frauen; so dass sie ‚als kräftige Frauen in die Ehe gehen und für einen gesunden und starken Nachwuchs sorgen‘. Zit. bei Puls, Rochaden zwischen Unterwerfung und Widerstand, S. 114.

Jedoch ist auch hier auf die begrenzte Aussagekraft der Tabelle hinzuweisen: 1939 wurden nicht alle der 1937 genannten Tätigkeiten aufgeführt. Insbesondere der Transport der Kohle, auch unter Tage, taucht in der Tabelle nicht auf. Hier arbeiteten 1937 jedoch verhältnismäßig viele Frauen (17 Prozent). Somit ist auch der Gesamtanteil der Frauen an der Bergarbeiter-schaft, der 1939 laut Tabelle zwischen 13 Prozent (Stadt) und 15 Prozent (Land) betrug, unter Vorbehalt zu sehen. Zur Praxis der Frauenarbeit im sibirischen Bergwerk ist die Besprechung dieses Themas auf einem Gewerkschaftsmeeting der östlichen Kohlereviere in Moskau 1939 aufschlussreich. Hier wurde zur ‚Ausnützung der Frauenarbeit‘ festgestellt, dass – entgegen der offiziellen Vorschriften – Frauen unter Tage Holz schleppten. In einem Bergwerk in Anžerka arbeiteten 42 Frauen als Navalščiki, die die Steinkohle auf die Förderbänder luden.⁸³

Tabelle 3: Bergarbeiter in den Städten der UdSSR 1937:
(Verteilung Männer–Frauen nach Berufsgruppen)⁸⁴

Tätigkeit	Dt. Bezeichnung	Männer	Frauen	Beide	Davon Frauen (%)
Gornorabočie	Bergarbeiter gesamt	435.600	127.366	562.966	22,62
Burilščiki, Prochodčiki	Bohrarbeiter, Bohrhauer; Vortriebshauer	40.977	633	41.610	1,52
Zabojščiki na otbojnych molotkach	Hauer mit dem Abbauhammer	19.236	105	19.341	0,54
Zabojščiki, Zarubščiki, Otbojščiki vručnuju	Hauer, ‚Schrämer‘, Hereingewinnung/ Abbau mit der Hand	86.692	819	87.511	0,94
Krepilščiki	Zimmerhauer	52.232	146	52.378	0,28
Mašinisty vrubovych mašin	Schrämmschleifer	8.346	112	8.458	1,32
Pročie kvalificirovan- nye Zanjatija	Weitere qualifizierte Beschäftigungen	31.901	8.802	40.703	21,62
Vagonščiki	Wagen/Waggonschieber	12.103	2.486	14.589	17,04
Kamenolomy	Steinbrecher	18.382	469	18.851	2,49
Navalščiki na konvejery	Beladen des Förderbands	5.035	1.746	6.781	25,75
Plitovye, otkatčiki, otcepsčiki	Versorgung mit Platten, Wasserabpumper, Abkuppler	33.211	38.761	71.972	53,86

83 CK ugoľščikov vostočnych rajonov SSSR, Protokol No. 3 utrennogo zacidanija 2 - go s'ezda CK ugoľščikov vostočnych rajonov SSSR, ot 21.10.39, GARF f-7416, op. 4;1939 [Jahr] d. 1 [Akte] Prezidium. Protokoly II s'ezd; 154, S. 66 ff.

84 Akademija Nauk SSSR, Ju. A. Poljakov (Hg.): Vsesojuznaja perepis' naselenija 1937 g. Kratkie itogi, Moskau 1991, S. 165 ff.

Tätigkeit	Dt. Bezeichnung	Männer	Frauen	Beide	Davon Frauen (%)
Pročie polukvalificirovannye zanjatija	Weitere halbqualifizierte Tätigkeiten	77.422	35.774	113.196	31,60
Vyborščiki I sortirovščiki porody	Klauben/Herauslesen der Berge; Klauber (Kläuber)	8.873	20.858	29.831	69,92
Starateli	Goldbergbau: Goldsucherinnen	15.649	1.206	16.855	7,16
Pročie nekvificirovannye zanjatija	Weitere nicht qualifizierte Tätigkeiten	25.441	15.449	40.890	37,78

Bergarbeiter in den Städten und Dörfern der UdSSR 1939:
(Verteilung Männer–Frauen nach Berufsgruppen)⁸⁵

Tätigkeit	Dt. Bezeichnung	Städtische Bevölkerung			Dörfliche Bevölkerung		
		Gesamt	Davon Frauen	% Frauen zur Gesamtzahl	Gesamt	Davon Frauen	% Frauen zur Gesamtzahl
Alle Beschäftigungen (außer Transport)	Alle Beschäftigungen (außer Transport)	363.191	48.319	13,30	225.849	33.330	14,76
Mastera burovyje (rabočie) burilščiki, prochodčiki	Bohrarbeiter, Vortriebshauer (Meister)	42.293	413	0,98	19.337	281	1,45
Mašinisty vrubovyh mašin	Maschinen an der Bohrmaschine	8.749	50	0,57	403	8	1,99
Zabojščiki, otbojščiki	Hauer; Hereingewinnung	95.558	404	0,42	82.724	499	0,60
Krepilščiki	Zimmerhauer	63.685	117	0,18	8.294	22	0,27
Kamenolomy	Steinbrecher	12.719	112	0,88	19.892	415	2,09
Butčiki, butovyje rabočie I uborščiki porody	Bruchstein-Arbeiter; Wegräumen der Berge	28.223	2.028	7,19	2.274	93	4,09

85 Ju. A. Poljakov, Ja. E. Vodarskij, V.P. Dmitrenko, V.B. Žiromskaja u. a. (Hg.): Vsesojuznaja perepis' naselenija 1939goda. Osnovnye itogi, Moskau 1992, S. 117 ff.

Tätigkeit	Dt. Bezeichnung	Städtische Bevölkerung			Dörfliche Bevölkerung		
		Gesamt	Davon Frauen	% Frauen zur Gesamtzahl	Gesamt	Davon Frauen	% Frauen zur Gesamtzahl
Vyborščiki porody I sortirovščiki	Klauben, Herauslesen der Berge	21.104	18.131	85,91	3.183	2.393	75,18
Starateli	Goldsucherinnen	10.559	921	8,72	30.165	2.813	9,33
Pročie zanjatija gornjakov	Weitere bergmännische Tätigkeiten	80.301	26.143	32,56	59.577	26.806	44,99

Aus- und Weiterbildung, Vydviženie

Frauen im Bergbau waren meist ohne jede Qualifikation oder Ausbildung, viele von ihnen (ca. 30 Prozent) waren Analphabetinnen.⁸⁶ Zwar absolvierten sie vor ihrer Einstellung zweiwöchige Kurse in Sicherheitstechnik. Dies war angesichts der hohen Unfallzahlen durch eine Direktive des Zentralkomitees der Partei (CK) für die Arbeiter in der Kohleindustrie gefordert worden. Formal wurde der Direktive demnach Rechnung getragen, wie das Komitee UTB an das Parteikomitee des westsibirischen Gebiets meldete.⁸⁷

Nur wenige Frauen nutzten die Möglichkeit einer offiziellen Weiterbildung. Dies hing zum einen damit zusammen, dass nicht für eine Betreuung der Kinder gesorgt war. Frauen bildeten sich eher während der Arbeit fort und qualifizierten sich dadurch. Verteilt auf alle Industriezweige, ließen sich etwa 40 Prozent der Frauen ausbilden, davon etwa die Hälfte als Bauarbeiterinnen oder Stuckateurinnen. Frauen wurden somit eher für Berufe ausgebildet, die dem Bergbau zuarbeiteten.⁸⁸

Aus dem Prokop'evsker Bergwerk berichtete die UTB-Kommission 1931, dass von ca. 3.000 Frauen neun als Maschinistinnen unter Tage arbeiteten, sieben als Desjatniki (Polierinnen/Vorarbeiterinnen). In der sogenannten ‚operativen Arbeit‘ gab es 6 Prozent Frauen, in verantwortlichen Leitungstätigkeiten (otvetrabota) nur 0,01 Prozent. Frauenarbeit war im Prokop'evsker Bergbau somit eher als unqualifizierte Zuarbeit zu finden und hatte nur einen geringen produktiven Wert. Es gab wenige Fälle von weiblichen vydvižency (Aufsteigern), wenn eine Frau überhaupt im Bergbau arbeitete, musste man nach Ansicht der Kommission schon von vydviženie (Aufstieg) sprechen.⁸⁹

86 Material po obsledovaniju truda i byta rabotnic Anžero-Sudženskich kopej, Tajga, Jaškino, Spicfab „Sibir“, steklozavod „Krasnoe utro“, GANO, R -47, op. 1, d. IIII, S. 78.

87 Dokladnaja zapiska, GANO, R -47, op. 1, d. 928, 1929/30, S. 65f.

88 Ebd.

89 Ebd.

Aus Anžerka wurde die Arbeiterin Petrakova genannt, die zur Vorarbeiterin für die Auslieferung der Kohle aufgestiegen war. Über diesen Aufstieg wurde groß in der Zeitung berichtet, sie wurde in ihrer Arbeitskleidung mit der Tasche – als Attribut ihrer Stellung – photographiert. Nach einiger Zeit wurde sie jedoch wieder entlassen. Es kam heraus, dass sie auf den Platz eines erkrankten Poliers befördert worden war. Als dieser nach seiner Beurlaubung zur Arbeit zurückkehrte, wurde ihm der alte Arbeitsplatz wieder bereit gestellt und die Petrakova „beiseite geschoben“.⁹⁰

Frauen nahmen auch an der Stoßarbeiterbewegung teil und bildeten mit Unterstützung der Partei Arbeitsbrigaden, die eine Vorbildfunktion übernehmen sollten. Insgesamt wurden 1931 in allen Bergbaugebieten des Kuzbass 153 Stoßarbeiterinnen gezählt. Der weiblichen Bewegung wurde jedoch nicht gleichermaßen wie der männlichen Respekt gezollt: Aus Prokop'evsk wurde berichtet, dass die Brigade der Arbeiterinnen des Schachts No. 2 die Arbeiterinnen des Schachts No. 8 herausfordern wollte. Als die Brigade jedoch anrückte, um den Vertrag für den sozialistischen Wettbewerb zu unterzeichnen, waren weder Gewerkschaftler noch Wirtschaftsleute da.⁹¹

Arbeiterinnen ließen sich nicht unbedingt gerne zu Stoßarbeiterinnen machen. Zum Teil wurde die Stoßarbeiterbewegung auch in die Lebenswelt von Frauen in einer männlich dominierten Umgebung ‚übersetzt‘: In Sudžensk, im Schacht 5/7 beschlossen vier Arbeiterinnen in der Lampenstube eine Stoßarbeiterinnen-Brigade zu bilden, worauf die anderen zu ihnen sagten: „Na, ihr Stoßarbeiterinnen, dann stoßt ihr mal schön mit der Stirn aneinander, wir tun das nicht“.⁹² Eine Arbeiterin der Lampenstube in Anžerka rief die lampovščiny zum sozialistischen Wettbewerb auf. Der Wettbewerbsvertrag lautete: „die Lampen sollen sauber sein, die Arbeiter sollen höflich sein und nicht fluchen“. Den Vertrag verfasste der Sekretär der Komsomolzelle und hing das Plakat oben in der Lampenstube auf, womit dem sozialistischen Wettbewerb zunächst Genüge getan war.⁹³

In der Vorstellung der Partei sollte die arbeitende Frau im Bergbau erzieherische Funktionen ausführen und mit dem Licht für die (meist männlichen) Bergleute auch Aufklärung und ‚kul'turnost‘ (Kultiviertheit) in die männlich dominierte, schwer kontrollierbare Arbeitswelt unter Tage bringen. Ein unterschiedlicher Sprachgebrauch – Männer fluchen, Frauen dienen als sittliches Korrektiv – legte die Geschlechtergrenzen unter Tage fest und wies somit Männern und Frauen spezifische Rollen zu.

Dieses Bild von den Frauen im Bergbau als erzieherischem Element, als – im weiteren Sinne – Transmissionsriemen des Staates wurde durch die Beobachtungen der UTB – Komitees bestätigt: Frauen galten den Berichten aus den Bergwerken zufolge als zuverlässige Arbeiterinnen, sie arbeiteten vorsichtig, umsichtig und akkurat. Dabei gingen sie mit dem

90 Ebd.

91 Ebd.

92 GANO, f. 47, op. 1, d. IIII, S. 78.

93 Ebd.

vorhandenen Material sparsamer um als ihre männlichen Kollegen. Außerdem gab es unter ihnen weniger Arbeitsbummelei und Krankheitsausfälle.⁹⁴

Kinderbetreuung

Die mangelnde Betreuung der Kinder von arbeitenden Frauen war ein ständiges Problem, das die Debatte einer stärkeren Heranziehung von Frauen in die Fünfjahrplan-Industrie begleitete. Von verschiedener Seite wurde der Ausbau von Betreuungseinrichtungen gefordert. Die wenigen schon bestehenden Einrichtungen konnten dem steigenden Bedarf nicht gerecht werden. Während daher also immer mehr Frauen zur Arbeit in die Industrie gingen, blieben ihre Kinder unversorgt. Damit verschärfte sich nicht nur das Problem der obdachlosen Kinder (*besprizornye*), das schon aus den 1920er Jahren, als Folge von Krieg, Revolution und Bürgerkrieg bekannt war. Nun gab es in den Städten und Industrieansiedlungen eine steigende Anzahl von Kindern, die zwar nachts einen, wenn auch primitiven, Schlafplatz hatten, tagsüber jedoch ohne Aufsicht und Betreuung als sogenannte *besnadzornye* (Unbetreute) die Straßen unsicher machten.

1931 berichtete die Inspektorin für Frauenarbeit aus dem Bergwerk Prokop'evsk an das westsibirische Komitee für Verbesserung der Arbeit und Lebensweise von Frauen:

Im Prokop'evsker Bergwerk arbeiteten inzwischen 2.714 Frauen, es gäbe jedoch nur für 30 von ihnen Kinderkrippen (*jasly*). Jede Woche würden mind. 10–15 Anfragen abgewiesen. Das Gebäude für die Kinderkrippe wäre unbrauchbar. Es gäbe Fälle, wo die Arbeiterinnen ihre Kinder am Tisch festbanden, bevor sie zur Arbeit gingen. Dabei wäre zwar sogar genügend Geld für den Unterhalt der Krippe vorhanden, aber kein Gebäude.⁹⁵

Weitere Zahlen, aufgeführt in einer Untersuchung der Bergarbeitergewerkschaft von 1932, verdeutlichten die Betreuungssituation: 1932 arbeiteten 7.813 Frauen im Kuzbass-Bergbau, davon waren 6.446 Frauen über 18 Jahre alt, 1.208 über 23 Jahre. Gleichzeitig gab es 7 Krippen mit 223 Plätzen und 9 Kindergärten mit 437 Plätzen, insgesamt 660 Plätze – es kam also etwa auf jede zehnte Frau über 18 Jahren ein Krippen- oder Kindergartenplatz; bei den über 23-jährigen war immerhin jede zweite mit einem Betreuungsplatz versorgt.⁹⁶ Besonders schwierig war angesichts der neu eingeführten Schichtarbeit bei „ununterbrochener Produktion“ die Betreuung der Kinder rund um die Uhr. Hinzu kam, dass die Mehrheit der Frauen alleinstehend war und mit ihrem niedrigen Einkommen den Familienunterhalt bestreiten musste.⁹⁷

Fehlende Kinderbetreuung war möglicherweise auch ein Grund für Frauen, der Industriearbeit die Prostitution vorzuziehen; dieser Zusammenhang wurde zumindest von der Gesundheitsbehörde des Gebiets hergestellt, die für 1931 als wichtigste Maßnahme im Kampf gegen die Prostitution die Erhöhung der Anzahl von Plätzen in ‚ständigen‘ Krabbelstuben

94 Dokladnaja zapiska; GANO f. 47, op. 1, d. 928, l. 65 f.

95 Dokladnaja zapiska; GANO f. 47, op. 1, d. 928, l. 66.

96 GARF f-7416, op. 1, d. 70, S. 4.

97 GANO, R -47, op. 1, d. IIII, l. 80 f.

forderte.⁹⁸ Besonders schwierig war die Lage für die Sonderansiedlerinnen, die in der Industrie arbeiten mussten. In den unmenschlichen Wohnbedingungen breiteten sich Epidemien besonders schnell aus. Die Familien hungerten und durften zunächst auch keine kleinen Felder bewirtschaften (*ogorody*). Dieses Verbot wurde zwar im August 1931 vom Politbüro aufgehoben, um angesichts fehlender staatlicher Lebensmittelversorgung die selbständige Versorgung der *specpereselency* zu ermöglichen.⁹⁹ Aufgrund der schlechten Ernährung blieb jedoch die Sterblichkeit unter Kindern weiterhin hoch, im Winter 1931/32 waren monatlich fast 10 Prozent der Kinder unter 8 Jahren gestorben, wie dem Politbüro im Januar 1932 berichtet wurde.¹⁰⁰ Im April 1932 wurde schließlich seitens des Politbüros die Einrichtung von Kindergärten für die Kinder der *specpereselency* gefordert. Dabei stand jedoch weniger das Wohl der Kinder im Vordergrund als die uneingeschränkte Ausnutzung der Arbeitskraft insbesondere der Frauen: Die Industrieunternehmen erfüllten die Planziele nicht und beriefen sich darauf, zu wenig Arbeitskräfte zu haben. Gleichzeitig „nutzten“ sie jedoch nur 80 Prozent der arbeitsfähigen Sonderansiedler.¹⁰¹

Partei

Um 1930 waren wenige Bergarbeiterinnen in der KPdSU: prozentual entsprach die Parteizugehörigkeit von Frauen etwa dem Anteil der Frauen in der Produktion: So waren auf Anžerka 254 Arbeiter/innen Mitglieder und Kandidaten der Partei, davon 10 Frauen oder 2,5 Prozent. Beim Komsomol war die Frauenquote höher: unter 132 Mitgliedern waren 40 Frauen.¹⁰²

Die Arbeit der Frauenabteilungen bei den Parteizellen (*ženorg*) wurde von der restlichen Parteiorganisation nicht wahrgenommen. Das Personal dieser Organisation wechselte häufig.

Hauptsächlich arbeiteten hier die ‚Hausfrauen‘, selten Arbeiterinnen. Die Arbeiterinnen kamen auch nur selten zu den allgemeinen Parteiversammlungen, im Gegensatz zu den Hausfrauen, die sich dort auch zu Wort meldeten. Im Parteikomitee des Bergwerks war man der Auffassung, dass sämtliche Belange von Frauen alleinige Aufgabe des *ženorg* seien: So wurde eine Arbeiterin, die für die geleistete Schicht nicht entlohnt worden war, mit ihrer Forderung zum *ženorg* geschickt.¹⁰³

Auch die Produktionsberatungen wurden von den Arbeiterinnen kaum besucht, wenn, meldeten sie sich dort nicht zu Wort. Das Bergwerks-Parteikomitee in Anžerka erklärte dies damit, dass man sich dort nicht mit den Fragen der (überirdischen) Werkstätten, wo über-

98 Plan meroprijatij po bor'be s prostitutiej v Sibkraje, 1930, GANO, f. 47, op. 1, d. 928, l. 74. Wahrscheinlich war jedoch eher die die höhere Verdienstmöglichkeit ausschlaggebend.

99 O *specpereselencach* – OP; Priloženie k p. 17/31 (o. p.) pr. PB No. 55, RGASPI, f. 17, op. 3, d. 840.

100 22. O *specperelencach*; (Pb ot 23.1.32, pr. No. 85, p. 13); Jagoda, Rudzutak, Postyšev) – OP; RGASPI, f. 17, op. 3, d. 870.

101 2. O neispol'zovanii chozorganizacijami časti peredannyh im trudospobnyh *specpereselencev*. (dokl. T. Berman), RGASPI, f. 17, op. 3, OP.

102 GANO, R -47, op. 1, d. IIII, l. 77.

103 Ebd.

wiegend Frauen beschäftigt seien, auseinandersetzen würde, sondern nur mit Fragen der Untertagearbeit. Die Frauen selbst sahen sich in der Männerveranstaltung der Parteiversammlung Spott ausgesetzt: „Was sollen wir uns dort melden, die lachen uns nur aus. Gehst Du dorthin, sagen die: Warum nur wählen die euch aus, ihr solltet doch besser die Kühe melken.“¹⁰⁴

Erholungsangebote

Auch die Erholung sollte „nach Plan“ erfolgen und wurde durch die UTB – Kommission in die richtigen Wege geleitet. Nach einer Direktive der westsibirischen UTB-Kommission vom Mai 1930 sollten für den Sommerurlaub bei den Erholungsheimen „Kinderzimmer“ eingerichtet werden, damit sich die Mütter erholen konnten, „wie es sich gehört“. Auf die örtlichen Parteikomitees sollte eingewirkt werden, damit sie in den Erholungshäusern ausreichend Platz für Mütter mit Kindern bereitstellten. Bevorzugt sollten Arbeiterinnen aufgenommen werden, die schwere physische Arbeiten ausübten oder in gesundheitsgefährdender Umgebung arbeiteten. Das UTB sollte Datschen in der näheren Umgebung der Betriebe einrichten, wo sich die Mütter mit ihren Kindern an Feiertagen aufhalten konnten, um Sport zu treiben und Gespräche darüber zu führen, wie man den bevorstehenden Sommer hygienischer gestalten könne. Außerdem sollten die Frauen in Kollektiven kleine Felder bewirtschaften (ogorody) und Kühe halten, um die Kinder versorgen zu können. In Kollektiven sollten sie außerdem Beeren sammeln und Vorräte an getrockneten Beeren anlegen. Durch diese Maßnahmen hoffte man, die Ernährungslage vor Ort zu verbessern.¹⁰⁵

Auch hier stand hinter den scheinbar die Frauen begünstigenden Plänen das Ziel, die Arbeitskraft der Frauen besser auszunutzen. Auf diese Weise ließen sich die Schwierigkeiten und Engpässe der allgemeinen Wirtschaftslage abfedern. Die Erholungsangebote der Partei ließen zudem den Versuch erkennen, auch die eng bemessene Freizeit der Frauen auf bevormundende, paternalistische Weise zu kontrollieren.

Zusammenfassung

Zu Beginn der 1930er Jahre fallen die geringe Qualifikation der Frauen, ihre Jugend, der hohe Anteil von Analphabetinnen und die große Anzahl alleinstehender Frauen mit Kindern auf. Frauen im Bergbau gehörten zu einer marginalisierten Schicht der „underdogs“. Sie verdienten wenig, leisteten schwere körperliche Arbeit und waren schlecht ausgestattet, etwa mit Arbeitskleidung. Sie waren medizinisch unterversorgt, Kinderbetreuung war selten gewährleistet und deckte auch nicht die volle Arbeitszeit ab. Von Seiten der Kollegen wurden sie nicht unterstützt, sondern sahen sich angefeindet oder „gemobbt“. Sie hatten nicht die Zeit und Kraft, an Parteiversammlungen teilzunehmen. In die öffentlichen Kampagnen,

104 Ebd.

105 SKIK, Mai 1930, Direktivnoe pis'mo vo vse UTiB, GANO f 47, op. 1, d. IIII, l. 70–71.

die der Steigerung der Produktivität dienen sollten, wurden sie nicht in gleichem Maße einbezogen wie ihre männlichen Kollegen.

Das vorherrschende Bild der arbeitenden Frau im Bergbau war negativ konnotiert. Es zeigte eine schwache und hilflose, aber auch rückständige Person. Die biologisch begründbare Schwäche der Frau legte eng umgrenzte Berufsfelder fest, die in der Mehrheit zu den schlechter bezahlten Hilfstätigkeiten gehörten. Die šachterka als beispielhafte Arbeiterin in der männlich dominierten Schwerindustrie konnte sich nicht durchsetzen.

Im Gegensatz dazu schaffte die Hausfrauenbewegung positive Identifikationsbilder. Sie stieß gerade auch im Bergbau-Milieu auf große Unterstützung. Die mit dieser Bewegung verbundenen Tätigkeiten ließen ein traditionelles, an bürgerlichen Tugenden orientiertes Rollenbild aufleben und rückten es aus dem privaten in den öffentlichen Bereich. Hier sorgte die neue Frauenpolitik im eng begrenzten Bereich für ein gestiegenes Selbstbewusstsein unter Frauen.

Zusammenfassend lässt sich also einerseits ein messbarer, vermeintlicher Erfolg der staatlichen Emanzipationspolitik feststellen: In der stalinistischen Gesellschaft im Kuzbass drangen Frauen in neue Gebiete vor. Sie arbeiteten unter Tage und engagierten sich auf Männerversammlungen. Mit der Eroberung der neuen Räume war jedoch ein deutlicher Rückbezug auf das biologische Geschlecht und die damit verbundene Rollenzuschreibung verbunden: So konnte die Hausfrau auf der Parteiversammlung bildlich gesprochen nur mit Schürze, Kehrblech und Wischmob gegen die Missstände und für eine allgemeine „Säuberung“ anreden; die Bergarbeiterin hingegen verrichtete ihre vermeintlich ‚leichteren‘ Frauentätigkeiten zwar mit Handschuhen, aber ohne Arbeitshosen. Sie war von der Dreifachbelastung Kind-Beruf-Haushalt ausgezehrt. So entsprach sie genau dem männlichen, biologisch zu begründenden Bild der unkonzentrierten und schwachen Arbeitskraft, die nur für gering qualifizierte, unterbezahlte Tätigkeiten einsetzbar war. Dieser Einsatz wurde schließlich zur Realität.